Dein Reich komme!

rteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem
ten", Missionsbund zur Ausbreitung der evan-
lischen Wahrheit unter den Völkern des Ostens

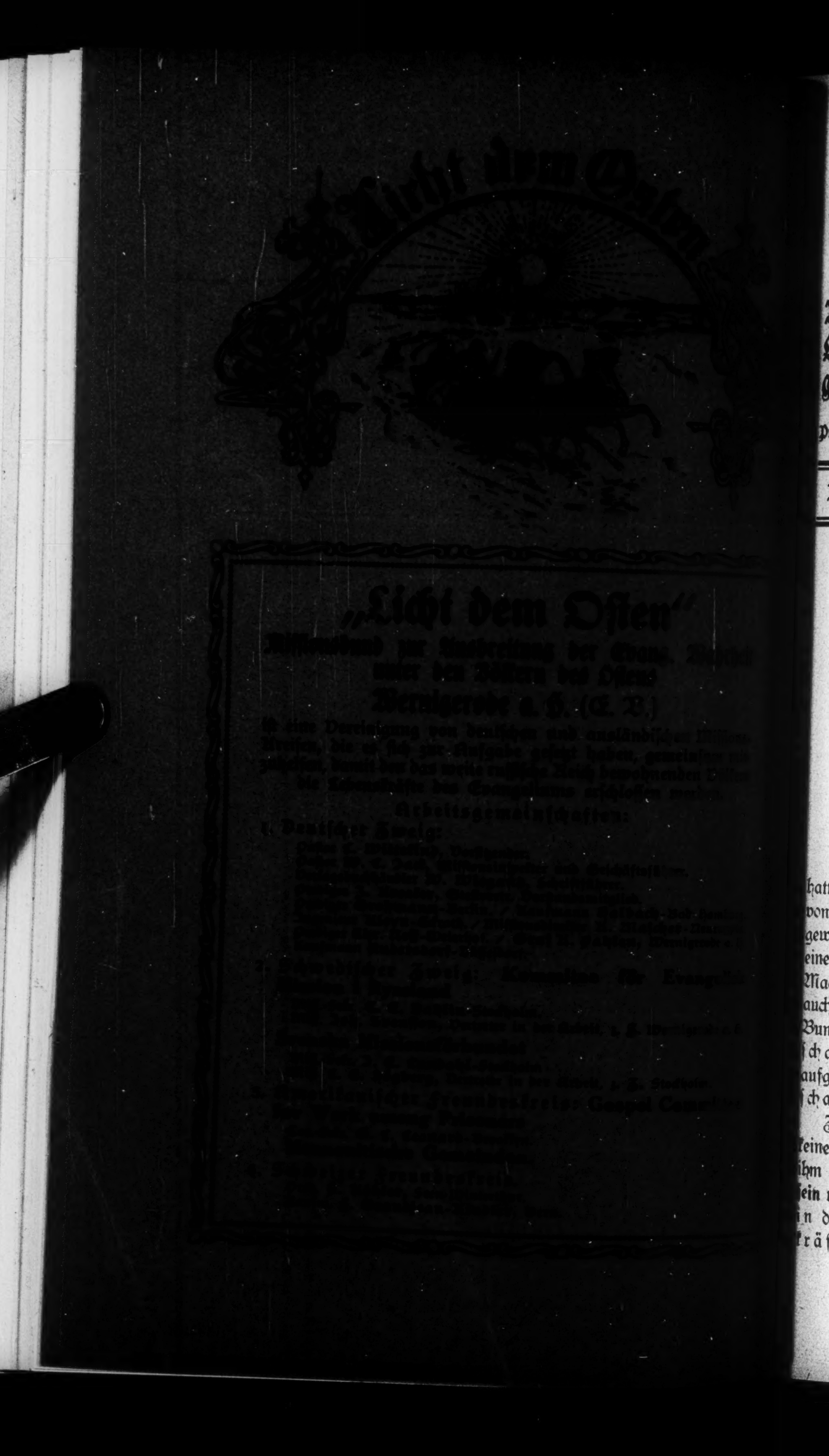
jährlich: 10,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Nr. 5 | Wernigerode, Juli | 1921

Inhalt:

Geborgen . . . Gedicht.
Das Reden Gottes.
Aus Gottes Werkstatt.
Gedanken über die Arbeit.
Aus der Arbeit:
1. Der Abschluß des Bibel-Kursus.
2. Zwei wichtige Missionskonferenzen.
3. Bibel- und Missionskursus in Wernigerode.
4. Schwedische Gäste in den Flüchtlingslagern.
Abschiedsbrief der Brüder aus der Bibelschule.
Zur Beachtung!
Gebetsanliegen.
Mitteilungen aus der Arbeit.
Gabenquittung.

Verlag
„Licht dem Osten"
Wernigerode a. Harz



„Licht dem Osten"

Missionsbund zur Ausbreitung der Evang. Wahrheit unter den Völkern des Ostens Wernigerode a. H. (E. V.)

ist eine Vereinigung von deutschen und ausländischen Missions-Kreisen, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, gemeinsam mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Arbeitsgemeinschaften:

1. Deutscher Zweig:

[illegible]

2. Schwedischer Zweig: Komitee für Evangelisation [illegible]

[illegible]

3. Amerikanischer Freundeskreis: Gospel Committee [illegible]

[illegible]

4. [illegible] Freundeskreis:

[illegible]

Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung der evangelischen Wahrheit unter den Völkern des Ostens

Preis jährlich: 10,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Nr. 5	Wernigerode, Juli	1921

Geborgen auf Seinen Schultern,
Seele, was zagest Du?
Traue dem starken Retter
Auch Deine Bewahrung zu!

Das Reden Gottes.

Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ebr. 1, 1.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Gewiß war Hosea größer, als sein älterer Zeitgenosse Amos. Er hatte Größeres zu dolmetschen, als der Sykomorenzüchter und Hirt von Thekoa. Auf Grund seiner erschütternden Familienverhältnisse gewann er eine Gotteserkenntnis, wie sie an Tiefe kaum von irgend einem anderen Propheten erreicht worden ist. Die bestimmende Macht in allem göttlichen Tun ist ihm doch die Liebe. Sie bestimmt auch das Verhältnis Gottes zu Israel. Die Grundlage für Jahwes Bund mit Israel ist ihm nicht so sehr eine Bundesgemeinschaft, die nur auf gegenseitige Verpflichtungen und Leistungen aufgebaut wird, sondern vielmehr eine sittliche Liebesgemeinschaft.

Zwar sieht auch er bei der inneren Herzensstellung Israels keine Möglichkeiten, die drohenden Gottesgerichte aufzuhalten. Aber ihm steht fest, **daß Gottes letztes Wort nicht Gericht sondern Gnade sein wird.** Denn nicht in den Gerichten, sondern allein in der Liebe liegen für ihn schöpferische Lebenskräfte. Daher klingen seine Botschaften in einer Hoffnung der Zu-

kunft Israels aus, die hinfort in allen späteren Propheten nachklingt. Von Hosea ab bildet die große Hoffnung Israels einen der wesentlichsten Bestandteile der prophetischen Missionen. Im Blick auf das Kommende, das hinter den nahenden Gerichten für Israel liegen wird, fand der Prophet Worte und Töne für die wiederherstellende Gnade von solcher Macht und Innigkeit, wie sie einzig dastehen in der ganzen alttestamentlichen Prophetenliteratur.

„Darum will ich sie locken und in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden. Und ich will ihr ihre Weinberge geben und das Tal Akor zur Pforte der Hoffnung machen. Und sie wird dort hinaufziehen wie in den Tagen ihrer Jugend, wie zur Zeit, da sie aus Aegypten heraufzog. Und in jenen Tagen, ist Jehovas Spruch, wirst du mich „mein Mann" nennen und wirst mich nicht „mein Baal" nennen . . . Und ich verlobe sie mir mit Recht und Gerechtigkeit, und ich verlobe sie mir mit Liebe und Erbarmen, und ich verlobe sie mir mit Treue und Erkenntnis Jehovas . . . Und ich säe sie mir ein im Lande und erbarme mich der Erbarmungslosen und sage zu Nichtmeinvolk: Mein Volk bist Du! Und es wird sagen „Mein Gott!"[1])

Mit diesen ergreifenden Worten gab Hosea seinem Volke die Hoffnung für die Zukunft wieder. Nicht endgültige Vernichtung, sondern tiefe Reinigung würde das letzte Ergebnis des so furchtbaren und schweren Gerichtes für das israelitische Volk sein. In dieser Hoffnung lag weltüberwindende Kraft. Sie wurde für den gottvertrauenden Teil des Volkes zu jener Quelle des Trostes und der Zuversicht, aus der man immer wieder neue Kraft schöpfte, in Ergebung das Schwere der eingetretenen Gerichte zu tragen und ohne Wanken auf das Morgenrot eines neuen Tages zu warten. Und keine noch so dunklen Tage und keine noch so schweren Gerichte haben seit dem Schauen Hoseas diese Hoffnung aus der Seele Israels austilgen können. Die späteren großen Propheten setzten fort, was Hosea begonnen hatte. Sie sahen in jedem düsteren Gewölk der Geschichte Israels dennoch den Regenbogen der Hoffnung in allen Farben glänzen und erwarteten, daß alle Gerichte nur eine Vorbereitung für den nahenden Tag des Herrn sein würden: für das Kommen eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Wohl weckten diese Hoffnungen in den rein nationalistischen Kreisen hinfort auch Erwartungen, die nie Erfüllung werden konnten. Man vergegenwärtige sich nur die Makkabäerzeiten mit all' ihren blutigen Kämpfen, Aufständen, Enttäuschungen und zusammenbrechenden Hoffnungen. Ganze Volksteile ließen sich durch Aufpeitschung ihrer nationalen Gefühle von Seiten einzelner ihrer Führer zu Taten hinreißen, die die Leiden ihres Volkes nur vermehren mußten. Allein das waren Erscheinungen, wie sie beim Auftreten jeder göttlichen Wahrheit in der Geschichte wahrgenommen werden können. Auch das Widergöttliche in der Geschichte sucht viel-

[1]) Hosea 2, 16 ff.

fach aus göttlichen Quellen sein Programm und seine Kraft zu schöpfen und versteht sein ungöttliches Handeln durch das Vorhalten göttlicher Ziele zu rechtfertigen. So kam es dann, daß auch in der späteren Entwicklungsgeschichte des jüdischen Volkes nach dem Verstummen der biblischen Prophetie jene unnüchternen und rein spekulativen Zukunftserwartungen die Seele des hoffenden Volkes beherrschten, die nur zu den schwersten Enttäuschungen führen mußten, ja den endgültigen Zusammenbruch des jüdischen Volkes herbeiführten. Die apokryphische Prophetenliteratur jener Zeit liefert uns den Beweis dafür.

Ob Hosea die volle Erfüllung seiner Gerichtsverkündigung erlebt hat, wissen wir nicht. Die Erfüllung der von ihm geschauten Heilszeit hat er nicht erlebt. Sie begann erst nach siebenhundert Jahren mit dem Kommen Jesu in die Erscheinung zu treten. Wir wissen nur, daß mit dem Jahre 722 v. Christi das Nordreich, dem die prophetischen Missionen eines Amos und Hosea galten, aus der Geschichte Israels verschwand, und daß das Südreich, nämlich Juda, hinfort Träger der israelitischen Zukunft wurde.

Am Anfang der Geschichte Judas steht aber wieder ein Prophet, der das geistliche Erbe Hoseas übernahm. Dies war **Jesaia.** Ihm verdankte Juda damals, daß es nicht mit in den Strudel jener wildbewegten Zeit hineingezogen wurde, die den Untergang des Zehnstämmereichs herbeiführte. Während das Nordreich in den damaligen Weltstürmen endgültig zusammenbrach, blieb das Südreich vor dieser Katastrophe noch mehr als hundert Jahre bewahrt und erwies sich fähig, das große, geistliche Erbe der Vergangenheit an die Zukunft zu vermitteln. Wäre Juda mit dem Nordreich zusammen untergegangen, so hätte die Welt nicht nur nicht die ganze Reihe jener großen Propheten erhalten, die mit Jesaia begann, sondern auch das ganze geistliche Erbe der Vergangenheit wäre der Welt verloren gegangen. Denn daß uns das alttestamentliche Erbe erhalten geblieben, verdanken wir dem Umstand, daß durch göttliche Fügung das Südreich vor dem Untergang mehr als ein Jahrhundert bewahrt blieb und Zeit hatte, sich innerlich so zu entwickeln, daß später mit seinem politischen Zusammenbruch nicht auch das geistliche Erbe mit verloren ging.

Ein heimgegangener Gottesknecht hat gesagt: „Israels Religion ist die Religion der Prophetie". Dem kann man noch hinzufügen: Auch Israels Geschichte ist die Geschichte der Prophetie: Es gab keine Geschichte Israels, die nicht aufs engste mit der Prophetie verbunden war. *Der Prophet war und blieb das lebendige Gewissen Israels in allem geistlichen Geschehen und in allen Phasen israelitischer Geschichtsentwicklung: Das Gewissen, das entweder warnte und strafte oder tröstete und ermutigte.*

Denn Israels Propheten standen immer mitten im Geschehen ihrer Zeit. Obgleich ihr Blick bis in das Allerheiligste der oberen Welt reichte, so standen sie mit ihren Füßen doch fest auf der Erde. So sehr ihr Herz auch in den Dingen einer höheren Weltordnung lebte, so nahmen sie doch innigsten Anteil auch an den Dingen der Zeit. So sehr sie auch ihre innerliche Orientierung und ihr prophetisches Schauen in dem Lichte der ewigen Ratschlüsse Gottes gewannen, so bewegten sie sich mit ihrem ganzen Fühlen und Denken doch in einem ganz bestimmten Augenblick der Geschichte.

Darin lag die ungeheure Bedeutung dieser Gottesmänner für ihr Volk. Besonders auch die eines Jesaia. Es ist unmöglich, dies hier an jenen einzelnen, großen Geschichtsereignissen zu zeigen, mit denen der Dienst Jesaias aufs engste verbunden war. In Jerusalem lebend, lauschte er mit geöffnetem Prophetenohr dem wechselvollen Pulsschlag des politischen und religiösen Lebens seines Volkes. Was sein Ohr hier erlauschte, brachte er in das Allerheiligste seines Gottes, wog im göttlichen Lichte ab, was gottgewollt und was nicht gottgewollt sein könne, und furchtlos kündete dann seine Prophetenstimme, was ihm an Licht und an Auftrag von Gott für sein Volk geworden war.

Ob er wirklich ein naher Verwandter des königlichen Hauses gewesen ist, wissen wir nicht. Aber es lag etwas königliches in seinem Wort und Dienst. Man hat ihn daher den Prophetenkönig unter den Propheten Israels genannt. Und er war tatsächlich eine königliche Erscheinung. Die Regierung dreier Könige Israels sah er an seinem Geiste vorüberziehen. Er begann seine prophetische Wirksamkeit etwa um 740 v. Ch., im Todesjahr Usias, und schloß sie erst nach dem Tode Hiskias. Der Talmud enthält die Ueberlieferung, daß Manasse, der Sohn und Nachfolger Hiskias, Jesaia habe verfolgen und töten lassen, da er sich in seinem widergöttlichen Handeln beständig durch diesen Propheten als einer unbestechlichen Gewissensstimme gestraft und gerichtet sah.

Mehr als 50 Jahre lang war Jesaia die vernehmbare Stimme Gottes im Gewoge seiner Zeit. Es ist daher unmöglich, auch nur in aller Kürze die Einzelheiten des so gesegneten Dienstes des Propheten hier zu schildern. Aber so vielseitig und mannigfaltig sein Dienen auch war, es war dasselbe doch von einem großen Gedanken beherrscht: **Von der souveränen Machtstellung Gottes in allem Weltgeschehen.** Jenen Eindruck von der alles beherrschenden Majestät Gottes, den er bei seiner Berufungsvision empfangen hatte, hat er nie mehr vergessen. Er hatte den Herrn sitzen sehen auf hohem, erhabenem Thron, sein Ohrt hatte vernommen, wie die dienenden Seraphen einander zuriefen: „Qadosch, qadosch, qadosch ist Jahve, der Gott der Heerscharen! Seine Macht füllt alle Welt!" Unser Wort heilig gibt nicht ganz das wieder, was in dem hebräischen Wort „qadosch" liegt. Es ist weit mehr, als nur Heiligkeit

oder eine sittliche Eigenschaft, es ist die ganze Machtfülle Gottes, verbunden mit „sittlichem Wollen und sittlichen Zielen". Vielleicht gibt der Ausdruck „gewaltig" besser wieder, was die Seraphen von Gott zu sagen wußten.

Nie mehr hat Jesaia diesen tiefen Eindruck von Gottes Majestät und Größe vergessen können, den er bei der Berufung zum Boten Gottes empfangen hatte. Hinfort brachte er alles Geschehen der Zeit und alles Verhalten seines Volkes in Zusammenhang mit der gewonnenen Gotteserkenntnis. Er hatte Jahwe in Seiner ganzen sittlichen Machtfülle gesehen. Die Ereignisse seiner Zeit waren ihm daher kein Zufall mehr, sondern sie standen ihm im engsten Zusammenhang mit Gottes sittlicher Weltregierung. Da Jesaia die absolute Machtstellung Gottes in der Schöpfung und in der Geschichte so klar erkannte, so wurde er *der Prophet des unbedingten Vertrauens*. Durchdrungen von der Majestät Gottes, sahe er alle Fäden der Weltregierung in Gottes Hand zusammenlaufen. Hinter allem Weltgeschehen stand ihm Gott: *er fand Gott auch in der Geschichte*.

Daher stellte er hinfort alles Weltgeschehen unter Gottes zielbewußte Weltleitung.

Aus dieser tiefen Erkenntnis flossen alsdann all seine prophetischen Missionen. Sie galten zunächst dem Versuch, *Israel innerlich einzustellen auf das große Tun Gottes*, es in seiner Gesinnung und Stellung in Harmonie zu bringen mit dem gerechten Walten Gottes in der Geschichte. Denn auf allen Gebieten des Lebens stieß er auf die ungeheuren Gegensätze zwischen Gott und Volk, sowohl auf politischem als sozialem und auch religiösem Gebiete. Krank und voll von Eiterbeulen erscheint ihm der ganze Volkskörper zu sein, dem auch er als Glied angehörte. Denn so vieles im staatlichen, wirtschaftlichen, religiösen Leben seines Volkes baute sich auf, was weder mit Gottes Majestät noch mit Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit vereinbar war. Im politischen Leben vertraute man in Israel weit mehr der Politik und der eigenen Macht, als der Weltregierung Gottes; im sozialen Leben stellte man die Selbstsucht in den Mittelpunkt aller Betätigungen, und im religiösen Leben galt die getreue Fortsetzung und Pflege des äußeren Kultus als Herzensfrömmigkeit und Gottesdienst.

Vom Volke selbst wurden diese Gegensätze zwischen seinem und dem göttlichen Tun nicht empfunden. Es fühlte sich in seiner Macht stark, in seinem Wucher geschäftstüchtig, in seiner Politik klug, in seinen Erfolgen von Gott gesegnet und in der äußeren Pflege seiner überlieferten Frömmigkeit Gott angenehm. Ganz anders empfand alles Jesaia, nachdem seine Augen den Herrn, den König Israels gesehen hatten. *Gottes königliche Weltregierung ist ihm in allem eine sittliche*. Sie ruht auf sittlichen Grundsätzen und führt zu sittlichen Zielen. Wie wenig deckten sich aber

Gesinnung und Handlung seines Volkes mit dem, was Gott wollte und herbeisehnte! Das empfand Jesaia. Er hatte Licht gesehen, daher begriff er die Finsternis. Er hatte in die Tiefen Gottes geschaut, daher vermochte er auch in die dunklen Tiefen des Menschen zu schauen, die für licht gehalten wurden. So oft Israel auch den Namen Jahves nennen mochte, Gottes Wille wurde nicht beachtet, das Recht des Bruders wurde mit Füßen getreten und man freute sich der politischen Erfolge, die man durch geschickten Anschluß an eine fremde Weltmacht errungen hatte.

„Wehe" rief er daher im Blick auf die sozialen Verhältnisse seinem Volke zu, „Wehe denen, die Haus an Haus reihen, die Feld an Feld rücken, bis kein Platz mehr im Lande! Daher hat Jahve der Heerscharen in meinen Ohren geschworen: Viele Häuser sollen öde werden, große und schöne menschenleer; denn zehn Joch Weinland soll geben einen Eimer und ein Malter Aussaat einen Scheffel.[1])

Wie wenig jedoch solche Zustände von seinem Volke als ein Unrecht, die herrschende Finsternis als Finsternis empfunden wurde, geht aus einem andern Wehe hervor, daß er Juda zuruft: „Wehe denen, die Böses gut nennen und Gutes böse, die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis, die Bitter zu Süß machen und Süß zu Bitter.[2]) Diese Blindheit seines Volkes berührte den Propheten besonders tief und der schwerste Vorwurf, den er seinem Volke macht, ist die innerliche Verblendung dem Tun Gottes gegenüber.

Sehr bald jedoch mußte der Prophet erkennen, daß eine Einstellung seines ganzen Volkes in die sittliche Weltregierung Gottes nicht mehr möglich sei, und daß die Gottesgerichte auch vor Juda ebensowenig Halt machen würden, wie sie vor Samaria halt gemacht hatten. Innere Notwendigkeiten mußten Juda in dasselbe Gericht führen, dem Israel verfallen war.

Allein auch ihm stand fest, daß das Gericht nicht das Ende, sondern der Anfang des Heils sein werde. Wohl würde durch Gericht hinweggefegt werden, was dem Kommen des ersehnten Gottesstaates im Wege stand, aber nachdem das geschehen, wird ein heiliger Ueberrest, der im Gericht nicht seinen Untergang, sondern nur seine Läuterung erlebte, Träger einer neuen, göttlichen Weltordnung werden. Dann beginnt jenes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, wo die Herrschaft auf den Schultern jenes Kindes ruhen wird, das da heißt: Wunder-Rat, starker Gott, ewig Vater, Friedefürst.[3]) Hinfort werden alle stolzen Rüstungen und alle blutbefleckten Streitmäntel ein Fraß des Feuers werden und anstatt Schwerter wird man Sicheln, anstatt Lanzen wird man den Pflugschar für des Land-

[1]) Jes. 5, 8—10.
[2]) Jes. 5, 20.
[3]) Jes. 9, 1 ff.

manns friedliche Arbeit schmieden. Alsdann wird sich die Kuh zum Bären gesellen, ihre Jungen werden gemeinschaftlich lagern, und der Löwe wird Heu fressen wie das Rind. Denn das Land ist voll der Erkenntnis des Herrn, wie das Wasser den Meeresgrund bedeckt.[1])

In einer reineren und höheren Aussöhnung aller in der Welt und in der Geschichte bestehenden Gegensätze ist kaum je ein prophetisches Schauen ausgeklungen. Es reicht hinan an jenes große Pauluswort, das der Apostel einst im Blick auf die zu erwartende Vollendung schreibt: „Denn Ihm (Christus) hat Er (GOtt) alles unter Seine Füße getan. Wenn Er aber sagt, daß Ihm alles unterworfen sei, so ist offenbar der ausgenommen, der Ihm alles unterworfen hat; wenn Ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst Sich Dem unterwerfen, der Ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott sei alles in allem.[2])"

Allein so hoch der Adlerflug des Geistes eines Jesaia auch war, so tief er auch die vollkommene und absolute Machtstellung Gottes in Welt und Geschichte erfaßte, so lichtvoll auch die Heilszeit der Vollendung seinem prophetischen Auge erschien, was Jesus uns brachte, konnte auch ein Jesaia uns nicht bringen. D e n n s i e h e , h i e r i s t m e h r a u c h a l s **Jesaia.**

(Fortsetzung folgt.)

Anmerkung: Um den Umfang der Nummer nicht allzugroß werden zu lassen, mußte der Artikel über das Reden Gottes in beschränktem Umfang gebracht werden. Ich hoffe jedoch in der nächsten Nummer das „Reden Gottes in den Propheten" abschließen zu können. In einem Abschlußartikel wird dann noch das „Reden Gottes im Sohne" behandelt werden.

Die Schriftleitung.

oooo

Aus Gottes Werkstatt.

Reisebericht.

Es ist immer ein köstlicher Gewinn, wenn Gott uns je und je einmal etwas tiefer in Seine große Werkstätte hineinschauen läßt. Dadurch werden wir mit dem Wirken Seines Geistes zum Aufbau Seines Reiches vertraut. Wir gewinnen neue Einblicke in das Werden und Sichgestalten des kommenden Gottesreiches, und unserem Glaubensleben erschließen sich ganz neue Perspektiven und Dienstmöglichkeiten für die nahende Zukunft. W e r s i c h d a u e r n d i m g r o ß e n S t r o m b e t t d e s g e i s t l i c h e n L e b e n s b e w e g t , d e r w e i ß , d a ß d a s R e i c h G o t t e s i m K o m m e n i s t , d a ß d i e K r ä f t e d e r e w i g e n W e l t s i c h z u m H e i l e v i e l e r

---

[1]) Jes. 11, 1—4.
[2]) 1. Kor. 15, 27—28.

auswirken und der Odem Gottes auch über das Totenfeld unserer Tage weht. Wer jedoch dauernd abseits vom geistlichen Lebensstrom stehen bleibt, gelangt allmählich zu der Annahme, als ob die ganze Welt zu einer toten, salzigen Lache geworden wäre.

Solch ein Einblick in Seine große Werkstätte schenkte der Herr mir durch die sechswöchentliche Reise nach Esthland, Finnland und Schweden. Es ist mir Bedürfnis, an unsere Missionsfreunde etwas von dem weiter zu geben, was meine Seele auf dieser Reise geschaut und genossen hat. Vielleicht lenkt es den Blick mancher Müden von dem ab, was sie umgibt, und richtet ihn auf das, was da geschieht und kommt.

I. Nur Schwierigkeiten oder ein göttliches Halt?

Als der Weltkrieg zu Ende ging und ein brieflicher Verkehr wieder möglich wurde, erging an mich wiederholt die Bitte, wieder einmal nach Reval zu kommen, um den dortigen Kreisen der Gläubigen zu dienen. Zunächst schienen unüberwindliche Schwierigkeiten dem gegenüber zu stehen. Einmal waren es die großen Reiseunkosten und sodann die Paßverhältnisse. Bald schrieb man mir jedoch, daß der Herr alle Hindernisse beseitigen und mir einen offenen Weg für den Dienst in Estland geben werde, denn die erforderlichen Mittel für die Reise seien bereits zusammen.

So erhielt ich Freudigkeit, dem Rufe zu folgen. Alle bestehenden Hindernisse waren beseitigt worden. Am meisten Schwierigkeiten hatte die Erlangung der Einreiseerlaubnis gemacht. Zweimal wurde sie unserm Bruder, der sie auswirkte, abgeschlagen. Erst als er sich an den Minister selbst wandte, wurde der Weg frei. Als die Nachricht eintraf, rüstete ich mich alsbald zur Reise, um rechtzeitig zur Konferenz einzutreffen, die in den Pfingsttagen stattfinden sollte. Am 6. Mai sollte ich von Wernigerode abfahren und am 7. Mai in Lübeck ans Schiff gehen. Alles war für die Reise geordnet, die Sachen gepackt, die Schiffskarte bestellt.

Da kam in der letzten Nacht ein neues Hindernis: Es fand in unserem Hause und in dem Hause des Nachbarn General Westphal ein schwerer Einbruch statt. Freche Diebe hatten aus einem unserer Kellerräume das starke Eisengitter herausgebrochen, waren ins Innere des Hauses gelangt und hatten aus unserm Korridor sämtliche Mäntel und aus unserem Eßzimmer und der Küche bessere Sachen und das Silbergeschirr herausgelesen und waren damit verschwunden. Nur einen etwas betragenen Mantel, der einem lieben Bruder gehörte, der bei uns als Gast weilte, hatte man hängen lassen. Bei unserm Nachbar hatte man sämtliche Wäsche auf demselben Wege gestohlen.

Am nächsten Morgen, als wir erwachten und wahrnahmen, was in der Nacht geschehen, waren alle in großer Aufregung. Sieben fast ganz neue Mäntel, die wertvollsten Sachen aus dem Speisezimmer, manche neue Sachen aus dem Bureau meiner ältesten beiden Söhne waren weg; und im Speisezimmer und Küche war alles durchsucht worden und im bunten Durcheinander hatte man alles liegen lassen. Wir dankten Gott, daß die Diebe nicht weit mehr genommen hatten. Gelegenheit dazu hatten sie. Sie hatten sich jedoch mit dem Besten und Allerwertvollsten bescheiden begnügt.

Uns bewegte jedoch die Frage: Wozu hat Gott das zugelassen? Sollte dies unerwartete und peinliche Ereignis ein Wink sein, daß ich nicht fahren sollte? Es erforderte ein gewisses Maß von Vertrauen, sich über alles Geschehene hinwegzusetzen und freudig in die Arbeit zu treten.

Heute sehe ich klar, es war nicht ein göttliches Halt, durch das die Reise gehindert werden sollte, sondern eine letzte Schwierigkeit, die im Vertrauen auf den Herrn überwunden werden mußte. Hinfort erschloß sich mir ein Weg des Segens und des Dienstes, den ich um keinen Preis in meinem Leben missen möchte.

Nach all der Aufregung und Anstrengung kam ich müde und krank in Lübeck an, aber die wundervolle Seefahrt mit dem schönen finnischen Dampfer „Torneo" gewährte mir Ruhe und Stärkung. Nach etwa 65 stündiger Seefahrt erreichten wir Dienstag früh morgens den Hafen von Reval. Nach einigem Warten konnten alle Formalitäten mit Paß und Zoll schnell erledigt werden und wir gingen ans Land, wo mich die lieben Freunde aufs wärmste empfingen.

Beim Kaffeetisch meines lieben Freundes erfuhr ich dann, welch ein Dienstprogramm man zunächst für mich hatte. Von Mittwoch ab bis Sonnabend jeden Tag um 6 Uhr abends einen Vortrag: am Mittwoch und Freitag in der Börsenhalle für die deutschen Kreise und am Donnerstag und Sonnabend im Bethause der Quellstraße für die estnischen Kreise. In der Börsenhalle sprach ich über das Thema: **Gibt es ein Erleben Gottes:** 1) Im Leben des Einzelnen und 2). Im großen Geschehen der Geschichte? In der Quellstraße sprach ich über **Geistliche Persönlichkeiten.** Auf Grund von Phil. 3, 12—21 suchte ich den Gläubigen zu zeigen, wie ein Umgang mit dem Herrn, wie Paulus ihn pflegte, uns 1) zu Wachsenden im Glauben, 2) zu Tragenden in der Liebe, 3) zu Freunden des Kreuzes, 4) zu Fremdlingen auf Erden und 5) zu Wartenden auf unseres Leibes Erlösung macht.

Der Herr gab viel Gnade zu diesen Vorträgen, sowohl zu denen in der Börsenhalle als auch zu denen in der Quellstraße. Allein dieselben sollten nur die Einleitung meines Dienstes in Reval sein. Mit dem Pfingstsonntag begann

in Reval. Dieselbe legte Zeugnis davon ab, welch ein köstliches Werk der Herr gegenwärtig unter dem estnischen Volke tut. Obgleich es erst die 4. Allianzkonferenz war, so hatten die Konferenztage doch einen Durchschnittsbesuch von etwa 3—4000 Personen. Es herrschte in den Pfingsttagen ein für Estland ausnahmsweise schönes Wetter, und doch mußten am 2. Pfingsttag weit über tausend Personen umkehren, weil sie in der Konferenzhalle keinen Platz mehr fanden. Aus 46 Städten und Ortschaften waren die Konferenzgäste nach Reval geeilt, manche Züge hatten bis fünf Extrawagen mit Konferenzbesuchern. Und alle, die sich in einer Stadt zu Gruppen zusammengeschlossen hatten, erhielten halbe Fahrpreisermäßigung für die Hin- und Rückreise. Dadurch war es auch manchem Unbemittelten möglich, die hohen Reiseunkosten zu bestreiten. Die meisten Gäste waren bei den Gläubigen in ihren Privatwohnungen untergebracht, für die Jugend waren Massenlager eingerichtet worden. Es kam mir aufs Neue so lebendig zum Bewußtsein, wie die Liebe Christi, ausgegossen in unser Herz, die Menschen eint und ihnen die Kraft gewährt, alle bestehenden Hindernisse zu überwinden.

Einzelne Hauptversammlungen fanden jedoch nicht in der Konferenzhalle, sondern in zwei großen Kirchen Revals statt. In diesen war der Besuch noch weit größer. An dem einen Nachmittage schätzte man den Besuch in der großen Ohla-Kirche auf 6—8000 Personen. Kein Stehplatz war frei, weder am Altar noch beim Stand der Orgel, und die Redner konnten sich nur mit Mühe den Weg zur Kanzel frei machen. Es war ein erhebender Anblick, die ungeheure Menschenmenge vor sich zu sehen, bereit, Gott reden zu hören, wenn Er durch Seine Knechte zu ihnen reden würde. Obgleich es nicht ganz leicht war, die große Versammlung beim Sprechen zu beherrschen, so gab der Herr doch sehr viel Gnade zum Dienst und es herrschte eine Ruhe und Stille, die Zeugnis davon ablegte, daß der Geist des Herrn wirkte und Kraft in das Wort legte, das gesprochen wurde.

Dieses waren jedoch nur die äußeren Begleiterscheinungen der Konferenz. Der eigentliche Charakter derselben lag in ihrem Geist und in ihrem inneren Wesen und Dienst. Man muß solchen Konferenzen beigewohnt haben, um das quellfrische, freudige und hoffnungsfrohe Geistesleben beurteilen zu können, daß sich auf denselben zu äußern vermag. Beschreiben kann man es nicht. Es sind nicht immer nur die Worte, die gesprochen werden, die da wirken, sondern weit mehr noch die unsichtbare Uebertragung der Persönlichkeit auf den Nächsten. Es besteht Gemeinschaft des Geistes, weil alle aus einem Geiste geboren, alle von einem Geiste geleitet und alle von der Sehnsucht erfüllt sind, dem Herrn zu leben und zu dienen mit ungeteiltem Herzen. Denn es geht gegenwärtig eine machtvolle, tiefe Geistes- und Erweckungsbewegung durch ganz Estland. Es hat mich



Leitung und Redner der 4. esthnischen Allianzkonferenz in Reval

das innerlich so erquickt und meine Seele mit neuem Hoffen für die Zukunft auch für unser Land und Volk erfüllt. Ich fand hier aufs Neue bestätigt, daß Gottes letztes Wort in der Geschichte nie Gericht, sondern immer Gnade ist. Nachdem das Land durch Ungerechtigkeiten, Kriegsgreuel, Revolutionen und mancherlei andern Gerichtserscheinungen heimgesucht worden ist, ist letzthin durch alles doch wiederum auch der Boden vorbereitet worden für den Segen des Evangeliums, der nachfolgen sollte.

Ganz ergreifend waren die Mitteilungen von dem lieben Propst K. von der Insel Dago, als er erzählte, wie in seiner Gemeinde die Erweckung und Neubelebung begonnen hätte. Sie war eigentlich ausgegangen von einem katholischen Mädchen. Dasselbe war eines Tages, bedrückt von seinen Sünden, zu ihm gekommen und hatte ihn gebeten, daß er ihr doch die Hände auflegen und über sie beten möchte, damit sie Vergebung der Sünden und Frieden für ihre suchende Seele fände. Propst K. hatte zunächst kaum gewußt, was er mit dieser suchenden Seele machen und ob er ihren Wunsch erfüllen solle. Als er jedoch erst eingehender mit ihr gesprochen hatte, da hatte er Freudigkeit vom Herrn empfangen, über sie zu beten. Dies war für das Mädchen der Weg zum Leben gewesen.

Jedoch nach einigen Tagen kam nicht nur eine, sondern es kamen 23 Personen und richteten an ihn dieselbe Bitte. Es waren alte Lutheraner. Auch diese fanden Frieden unter dem Kreuze Jesu. Das war der Anfang gewesen von der gewaltigen Erweckungsbewegung, die nun eingetreten war. Probst K. sagte, daß er so ein mächtiges Geisteswehen noch nie mit erlebt hätte, und er wisse noch nicht, wohin die ganze Bewegung führen werde, aber, so setzte er hinzu, wir sind zu den größten Opfern bereit.

Ich bat den Bruder sehr, daß er es doch möglich machen möchte, uns auf der diesjährigen Allianzkonferenz in Blankenburg Thür. zu besuchen, um uns etwas von dem mitzuteilen, was Gott bisher im esthnischen Lande und besonders auch auf der Insel Dago gewirkt habe. Verwandtes erzählten auch manche andere Vertreter an dem einen Nachmittag, der ausschließlich für Mitteilungen, Begrüßungen usw. reserviert war.

Aus Weißenstein trat der Vertreter der Gläubigen aus den kirchlichen Kreisen auf und sagte unter Tränen: Gott hat mir noch nicht geantwortet! Ich habe um einen Mitarbeiter gebetet, aber er ist mir noch nicht geschenkt worden. Dann schilderte er das erwachte Sehnen und Suchen in seinen Kreisen und wie er sich den Aufgaben gegenüber so ohnmächtig fühle, die mit der Erweckung verbunden wären. Ein Methodistenbruder stand auf und sagte: Ich wußte nicht, was Allianz sei, aber ich fühlte, daß ich alle Kinder Gottes wirklich lieb habe. Alsdann legte dieser Bruder ein so klares und warmes Zeugnis von der Einheit des Leibes Jesu Christi ab, das alle erquickte und die Versammelten noch inniger in der Liebe Jesu zusammenschloß.

Ein russischer Bruder war vor einigen Tagen aus Sibirien gekommen. Er erzählte von den großen Erweckungen, die der Herr dort geschenkt habe, in Wladiwostock und anderen Städten und Ortschaften des weiten Ostens. Bei einer großen Versammlung in Wladiwostock hatten Gegner die Fenster eingeschlagen und die Versammlung bedroht. Da hatten die Brüder das Lied angestimmt: Singet ein Loblied und fürchtet euch nicht! Sodann erzählte er von dem großen Hunger nach Gottes Wort und daß keine Bibeln in Sibirien seien. Es waren einige gesandt und zu 4000 Rubeln das Stück verkauft worden, aber sie seien gleich vergriffen gewesen. **Das ganze Land,** sagte er mit gehobener Stimme und tränenden Augen, **dürstet nach Evangelisten.** Sendet uns Zeugen aus Europa. In Wladiwostock kommen bis 6000 Personen zu den stundistischen Versammlungen. Selbst in den evangelischen Kirchen werden von den russischen Brüdern Evangelisationsversammlungen abgehalten, um dem Volke in seinem erwachten Hunger nach Wahrheit und Leben zu dienen. Diese Segenswelle hat auch vor den Stacheldrahtzäunen und Baracken der sibirischen Kriegsgefangenen nicht Halt gemacht. Auch in diesen sollen, wie der Bruder erzählte, viele zum Glauben gekommen sein. Auch aus Petrograd war ein Bruder gekommen und erzählte ähnliches auch von dort und anderen Orten des europäischen Rußlands. In manchen Orten sollen sich die evangelischen Christen und die Baptisten geeinigt haben, in anderen dagegen wird ein sehr scharfer und unbrüderlicher Kampf widereinander geführt. *Fleischlicher Eifer — wo immer er sich äußert — und wenn er selbst unter dem Vorwande auftritt, die göttliche Wahrheit vertreten und die apostolische Gemeinde bauen zu müssen — wirkt doch immer trennend zwischen jenem göttlichen Leben, das durch den Geist Gottes gewirkt worden.* **Fleisch bleibt Fleisch auch in seinem Eifer für Gott und erweist sich unfähig für eine dauernde Einheit im Geist und in der Liebe Christi.** Denn Fleisch ist Feindschaft wider Gott und Gottes Wirken.

Manche Vertreter der einzelten Ortschaften standen und erzählten mit zitternder Stimme und tränenfeuchten Augen, wie sie sich so unfähig gegenüber dem erwachten Sehnen des Volkes fühlten, und wie ihnen die Kraft fehle, demselben mit dem Brot des Lebens zu dienen. Immer wieder klangen diese Mitteilungen in die Bitte aus: Brüder, kommt und helft uns!

Besonders ergreifend war auch das Auftreten eines Jugendbundleiters von etwa 16 Jahren. Seine Stimme zitterte, er fühlte sich so klein angesichts der großen Versammlung, vor der er stand, aber er legte ein so warmes kurzes Zeugnis ab von dem, was Gott auch an der Jugend seines Ortes täte. Ich mußte mir doch sagen: *Ein Volk, daß eine Jugend mit solch warmer Jesusliebe hat, ist nicht ohne Zukunft.* Denn nie vermag der Mensch dauernd Geschichte zu machen ohne Gott. Aber

nie macht Gott andererseits Geschichte ohne den Menschen. Aber Er wählt zu Trägern der Geschichte solche Menschen, die da innerlich aufgeschlossen sind für Ihn. Und große Kreise der esthnischen Jugend haben sich auf die Seite Jesu gestellt. Darin liegt Zukunft.

Die ganze Jugendbewegung wird von dem uns und unserer ganzen Mission innerlich sehr nahestehenden Evangelisten Marley jun. geleitet. Der liebe Bruder war zunächst zwecks seiner Ausbildung bei P. Jack in Berdjansk und besuchte später noch die Bibelschule bei Pastor Lohmann in Uchtenhagen. Die gläubige Jugend hat sich ganz auf den Boden des Jugendbundes für entschiedenes Christentum hier in Deutschland gestellt. Die Mitglieder tragen die Jugendbundnadel mit den Buchstaben E. C. und entfalten eine sehr rege, gesegnete Tätigkeit.

Sodann ist in Estland, besonders auch auf dem Lande, sehr stark die Brüdergemeinde vertreten. Dieselbe hat überall ihre schönen, schmucklosen Gebetshäuser und hat in ihrer Mitte manche Brüder, die wahres Leben in Gott zu wecken, pflegen und zu stärken suchen. Durch diese Gemeinden geht augenblicklich ebenfalls eine starke Neubelebung, und manche Brüder legten ein sehr warmes Zeugnis von dem Herrn ab.

Dann sind in Estland sehr stark auch die beiden Freikirchen, die baptistische und die methodistische, vertreten, und deren Gemeinden zeugen von der Lebenskraft Jesu, die in ihren lebendigen Gliedern wirksam ist. Alle diese Kreise waren in den Pfingsttagen im Geiste und der Liebe Jesu in Reval zusammen und ließen sich durch ihre Vertreter und die ausländischen Gäste dienen. Ich war aus Deutschland und zwei leibliche Brüder Jokinen waren aus Finnland gekommen. Diese beiden Brüder reisen als Evangelisten und Jugendbundsekretäre durch ganz Finnland und werden von Gott wunderbar gesegnet. Man nennt sie die „Moodys" Finnlands. Durch sie hat der Herr zum Teil auch in Estland die Erweckungsbewegung schenken können. Ihr Dienst war auch diesmal wunderbar vom Herrn gesegnet.

Ich reiste mit ihnen zusammen nach Finnland. Zum Abschied hatten sich noch einige hundert Menschen im Hafen eingefunden, und da hielten sie noch im Hafen zu der versammelten Menge eine herzliche Abschiedsansprache. Sie erzählten auch, wie mächtig der Herr unter dem finnischen Volke wirkt. Sodann hat die finnische Regierung erkannt, welch eine Bedeutung das Evangelium fürs finnische Volk hat und kommt nun in jeder Weise den Bemühungen der christlichen Kreise in ihrer Tätigkeit entgegen. So haben alle Reichsgottesarbeiter: Pastore, Evangelisten, Jugendbundsekretäre und alle, die direkt mit der geistlichen Arbeit in Verbindung stehen, freie Fahrt 2. Klasse auf allen Bahnen und Schiffen Finnlands. Auch diese beiden Brüder hatten freie Hin- und Rückfahrt von Finnland nach Estland.

Ganz ergreifend war auch ein Lied, das in den ersten Tagen der Konferenz von einem Jugendchor gesungen wurde. Zunächst trat ein Bruder auf die Plattform und sang einen Vers von einem geistlichen Kampfliede, in welchem er um Mitstreiter Jesu Christi warb. Es fand sich einer, der an seine Seite trat und nun sangen beide einen zweiten Vers. Zum Schluß des zweiten Verses gesellte sich ihnen ein Dritter zu. Nun sangen diese drei und warben weiter um Kämpfer Jesu Christi. Es kam ein vierter, ein fünfter und als sieben bis acht Personen zusammen waren, ließen sie ihren Gesang ausklingen in das Lied: „Wer will des Kreuzes Streiter sein und Jesu folgen nach?" Beim Singen dieses Liedes sammelte sich der ganze große Chor auf dem Podium und trug die letzten Verse gemeinsam vor der großen Versammlung vor, was einen tiefen Eindruck machte.

Von welch einem Geiste die ganze Konferenz beherrscht und getragen war, würde sich am leichtesten an den Ansprachen schildern lassen, die von den Brüdern gehalten wurden. Es ist jedoch ganz unmöglich, diese auch nur im Auszuge wiederzugeben. Nur aus einer möchte ich einige Züge erzählen. Sie war bezeichnend für den Geist aller andern. Sie wurde von dem jungen Baptistenprediger Br. Knaups gehalten und zwar über das Thema: **Vertiefung der Jugend.** Einleitend zeigte er, wie zu allen Zeiten ein verborgenes Sehnen nach Tiefe in der Jugend gelegen habe. Bereits in der alten Welt saß die Jugend zu den Füßen der Philosophen, die in die Tiefe drangen. Das ist auch heute der Fall. Allein man ist sehr oft nur in die Tiefe der Sünde gedrungen. Wir wollen und suchen eine andere Tiefe. Die gläubige Jugend soll tiefere Wege geführt werden. Der Weg in die Tiefe ist der Weg des Kreuzes. Die Welt behauptet zwar, daß das Christentum keine tieferen Ideen in sich berge. Es gibt jedoch kein tieferes Geheimnis, als das Mitgestorben- und Mitgekreuzigtsein mit Jesus. Darin liegt wahre Tiefe.

Sodann zeigte er, wie Gott uns in diese Tiefe zu führen sucht. Das bedeutet für uns tieferes Leben. Anstatt mit dem Geschaffenen beginnt der Verkehr mit dem Schaffenden, dem Schöpfer. Der Verkehr mit dem Geschaffenen trennt uns von Gott. Der Verkehr mit dem Schöpfer macht uns vertraut mit Gott und zieht uns hinein in Seine schöpferische Tätigkeit. So wirkt sich bei uns dann tiefere Heiligung aus. Das Wort enthält ein Geheimnis. Kennen wir dieses Geheimnis? Durch die Heiligung werden wir zum Schauen Gottes geführt. Aber die Heiligung ist ein Kreuzes-, ein einsamer Weg. Wenn du ihn wandelst, werden deine Brüder dich sehr oft nicht verstehen. Sie hofften durch dich und deinen Dienst auf Erweckungen und du führst sie in die Tiefe. Auf diesem Wege wird man vertraut mit den Erfahrungen Jesu in Gethsemane. Wie oft wird einem ein Judaskuß verabreicht. Gemeinde Gottes, entschließt du dich, den Kreuzesweg zu gehen,

dann wirst du große Widerwärtigkeiten erleben und im Glauben zu überwinden bekommen.

In der Tiefe ist nichts Besonderes. Aber im Verborgenen sammeln sich die Kräfte, die ins Licht treten können und Leben für die Welt bedeuten.

Ein Künstler trug ein ideales Christusbild in seiner Seele, daß er durch das Studium des Lebens Jesu für sich gewonnen hatte. Nun regte sich in ihm der Wunsch, seinem inneren Christusbild eine Form zu geben. Er entschloß sich, eine Christusstatue zu schaffen. Um sich aber ganz seiner hohen Aufgabe hingeben zu können, und damit durch nichts sein inneres Schauen getrübt werde, schloß er sich ganz von Menschen ab. Drei Jahre hatte er gebraucht, um sein Werk zu vollenden. Als er mit der Arbeit fertig war und anfing, seinen Freunden sein Werk zu zeigen, da sah er, daß man weniger seine Schöpfung, sondern vielmehr ihn selbst bewundere. Man sagte: „Was ist nur mit dir geschehen? Deine Stimme ist nicht mehr so hart, dein Blick ist so milde, dein Auge trägt einen ganz anderen Glanz in sich, was ist nur mit dir geschehen?" Seine Freunde sahen den Christus weit mehr in seinem veränderten Wesen als in der toten Statue, die unter seinen Künstlerhänden entstanden war. Er hatte wollen Christus darstellen, aber Christus stellte sich selbst dar durch das Leben und Wesen des Künstlers. Das ist der Segen eines verborgenen Umgangs mit Jesus.

So eine Vertiefung führt auch zu tieferen Erweckungen in der Welt. Und die Welt bedarf derselben, wenn sie nicht in ihrer Schuld und Sünde untergehen soll. Da gibt es denn tieferen Dienst, tiefere Opferfreudigkeit und Selbsthingabe an die Sache des Herrn.

Aus diesen kurzen Bemerkungen werden die Leser erkennen, welch ein Segen durch solch ein Zeugnis der Versammlung wurde. Leider konnten wir ausländischen Brüder nur durch Uebersetzung sprechen. Aber wir merkten aus dem ganzen Verhalten der Zuhörer, daß der Herr auch durch unsern Dienst den Seelen einen ungeschmälerten Segen geben konnte. Auch verstanden wir das Gesagte der esthnischen Brüder immer nur insoweit, als es uns übersetzt wurde. Uns ging von dem Ganzen doch manches verloren, nur daß wir am Geiste merkten, daß der Herr gegenwärtig ist und sein Volk segnet.

Nach der Konferenz waren die Jugendbund-Leiter und Leiterinnen noch zu einem Bibelkursus zusammen geblieben. Da war es ihnen überaus wertvoll, daß ich sie in zwei Vorträgen in etwas auf die einzelnen Heilsperioden des alten Testaments führen konnte. Es gibt dort so manche, die in ein Bibelhaus eintreten möchten, um etwas mehr biblische Kenntnisse für den praktischen Dienst unter ihrem Volk zu gewinnen. Man weiß nur nicht, wohin man sich

wenden soll. Ich habe sie nun auf die bereits bestehenden Bibelschulen und Seminare in Deutschland aufmerksam gemacht und sagte, daß auch wir die Hoffnung haben, in Wernigerode im Herbste mit einer Bibelschule beginnen zu können. So schloß der Dienst auf der esthnischen Konferenz im großen Segen. Selten im Leben hat sich mir so tief das Wort Jesu auf die Seele gelegt, wie auf der 4. esthnischen Allianzkonferenz: „Hebet eure Augen auf und sehet in das Erntefeld! Es ist weiß zur Ernte, jedoch wenig sind der Arbeiter. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende.“ Unter dem tiefen Eindruck all der Mitteilungen stehend, sagte auch Pastor Tannenbaum von Hapsal: Jesus ist gekommen, ein Feuer anzuzünden. Und es brennt hell und lichterloh an manchen Orten. Laßt uns Feuer mit heimnehmen, damit noch viele angezündet werden! —

Aber auch unter den Deutschen schenkte der Herr mir weit geöffnete Türen und einen gesegneten Dienst. Durch die Vorträge in der Börsenhalle wurde ich mit dem lieben Pastor Bidder an der Domkirche bekannt. Er stellte mir bereitwilligst für weiteren Dienst seine Kirche zur Verfügung und ich hatte Freudigkeit, einen Zyklus von Vorträgen in der Domkirche zu halten. Im Blick auf die große Zeit, in der wir leben und auf die entscheidende Zeitwende, auf der wir stehen, wählte ich die ersten 6 Kapitel des Propheten Daniel. Auf den Inhalt selbst kann ich hier ebenfalls nicht eingehen. Aber die vom ersten bis zum letzten Vortrage vollbesetzte Kirche und die vielen Seelen, die, ohne daß ich eine Sprechstunde bekannt gegeben hatte, sich zu einer Aussprache meldeten, zeugten davon, daß auch im deutschen Volke dasselbe Sehnen durch Gott geweckt wird, das in anderen lebt. Da es sich hier nur um meinen persönlichen Dienst handelte, will ich nicht mehr darüber sagen. Aber der Herr segne die vielen, vielen, die mir so warm die Hand drückten, ohne das wir uns dem Namen nach näher kannten und wirke in allen einen so bewährten Umgang mit Gott, wie ein Daniel ihn führte.

Zuletzt hatte ich noch die Freude, daß sich auch in Esthland ein kleines Komitee von bewährten Brüdern für unsern Missionsbund „Licht dem Osten“ bildete, an das wir uns bei unsern Sendungen von Bibeln usw. nach Rußland im Vertrauen wenden können. Wir sind für diese Mitarbeit der Brüder besonders dankbar. Auch schenkte der Herr uns in dem jungen Br. Vogel aus Pernau, der vom ersten Juli ab in unsere direkte Arbeit unter den Russen in Esthland tritt, einen lieben Mitarbeiter.

Reich gesegnet, wenn auch körperlich sehr müde, reiste ich dann von Esthland nach Finnland. Dort hatten wir in Helsingfors in dem Hause des Lektor Saraoja, eines sehr lieben Bruders im Herrn und Missionsfreundes, eine kleine Zusammenkunft mit eingeladenen Gästen. Diese Zusammenkunft gab mir bereits die von mir gewünschte Auskunft über die weitere Gestaltung unserer Arbeit.

Sodann lernte ich neben andern sehr lieben Missionsfreunden auch die „Mutter der Gefangenen" Finnlands kennen, die bekannte Baronesse M. Wrede. Schon lange war es mein Wunsch gewesen, sie persönlich kennen zu lernen, von der wir durch den heimgegangenen Dr. Bädecker so viel gehört hatten. War sie es doch, durch die der Herr den ersten Anstoß gab, daß Dr. Bädecker in die später so gesegnete Gefängnisarbeit in Rußland und Sibirien trat. Gott grüße auch die Lieben in Finnland!

Von Helsingfors reiste ich dann auf dem wundervollen Seewege über Hangö nach Stockholm. Hier galt mein Weilen hauptsächlich den eingehenden Beratungen mit den Missionsfreunden über das in Aussicht genommene Projekt eines Missionsheims und eines Seminars zur Heranbildung von Evangelisten und Reichsgottesarbeitern für Rußland. Einzelheiten lassen sich darüber noch nicht berichten. Nur soviel darf gesagt werden: Im Prinzip ist volle Freudigkeit zur Schaffung eines eigenen Missionsheims und auch einer dauernden Bibelschule. Und sobald Gott uns einen gangbaren klaren Weg zeigt, ist man bereit, ihn mit Freudigkeit mit uns zu gehen zum Segen Rußlands. Betet daher mit uns, l. Missionsfreunde, daß der Herr uns zur vollen Klarheit in dieser für das ganze Werk so wesentlichen Angelegenheit verhelfen möge.

Mit herzlichem Brudergruß

Euer J. Kroeker.

oooo

Gedanken über die Arbeit.

Wer mit Aufmerksamkeit nicht nur den Gang der äußeren Weltereignisse verfolgt, sondern sich bemüht in das Innere, in das Wesen der Sache einzudringen, der muß zu der Ueberzeugung kommen, daß ein großer geistiger Kampf auf der Erde vor sich geht um die Weltherrschaft. Auf der einen Seite will Gott der Herr durch die Ausbreitung des Evangeliums Sein Offenb. 11, 15, bezeichnetes Ziel erreichen: „Die Herrschaft über die Welt gehört jetzt unserm Herrn und Seinem Christus". Auf der andern Seite bemüht sich der Erzfeind und Gegner Gottes, Satan, mit allen Kräften das Gegenteil zu erreichen: die Herrschaft über die Welt soll ihm als Herrn gehören und seinem Antichristus. Vielleicht ist dieser Kampf schon in das letzte Stadium eingetreten, und die entscheidende Rolle spielt in ihm, so will es uns scheinen, das russische Volk. Auf wessen Seite wird sich dieses große, tiefreligiöse, 100 Millionen umfassende Volk, das eine in der Weltgeschichte unerhörte Leidensgeschichte durchgemacht hat während des Tatarenjochs, der Leibeigenschaft und des Despotismus, stellen?

An unser aufmerksam lauschendes Ohr dringen verschiedene Gerüchte und Stimmen aus Rußland. Unsre Brüder schreiben uns

von einer bisher nie dagewesenen religiösen Bewegung: die Versammlungen sind überfüllt, zu Tausenden bekehren sich die Menschen zu Christus, die Nachfrage nach Gottes Wort in gepredigter und gedruckter Form ist gewaltig. Andrerseits berichtet man uns von einem entschiedenen Vormarsch der finsteren Mächte auf der ganzen Front. An allen Orten verkündigen Agitatoren die Lehre des Atheismus und verkündigen ihre Lügen durch Literatur und Karikatur unter Spott und Hohn über alles, was bisher dem Herzen des Volkes teuer und heilig war.

Was sollen wir tun, wir Kinder Gottes und Jünger Jesu Christi? — Wir sind berufen, das Licht Seines Evangeliums leuchten zu lassen, wir müssen es weitergeben, dieses

Licht dem Osten!

Der Herr zeigt uns hier in Deutschland zwei Wege, auf denen wir wirken können:

1. Die Ausbildung von Brüdern zu Predigern und Evangelisten.
2. Die Schaffung und Verbreitung einer guten, christlichen Literatur.

A. **Die Bibelschule.** Hinter uns liegen acht kleinere Bibelkurse und der große Jahresbibelkursus, den wir leider vorzeitig, Ende März, schließen mußten, da die Brüder zum Heimtransport abgerufen wurden. Wir haben ein schönes Werk tun dürfen. Mehrere hundert Brüder sind auf diese Weise für längere oder kürzere Zeit von uns unterichtet worden und mit dem Segen, den der Herr ihnen geben konnte, nach Rußland zurückgekehrt. Hierfür danken wir Gott! Nicht weniger aber auch für die Erfahrungen, die wir haben sammeln dürfen und für weitere Dienste verwerten wollen. Da ist uns nun eine Sache ganz besonders klar geworden, und das ist die Notwendigkeit eines **Eigenheims** für unsere Mission. Von ihm hängt die Fortsetzung dieses wichtigen Zweiges unserer Arbeit ab, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Es fehlt die wirkliche Lebensgemeinschaft, die zwischen lehrenden und lernenden Brüdern unbedingt notwendig ist. Die Wohnung der Brüder war von unserer Wohnung rund 4 Kilometer entfernt, wir waren nur telephonisch verbunden und mußten bei jedem Wetter ¾ Stunden hinaus- und hineingehen oder fahren. So weilten wir unter den Brüdern mehr als Lehrer und hatten zu wenig Gelegenheit, ihnen wirklich als Brüder und Menschen näher zu kommen. — Hier hilft nur ein **Eigenheim.**

2. Wir sind nicht undankbar. Es war eine Freundlichkeit Gottes, daß wir überhaupt bei dieser Wohnungsknappheit ein Heim fanden, in dem die leitenden Schwestern der Pension Waldfrieden Russen aufnahmen und sie mit viel Liebe versorgt haben. Mehrmals hat die Wohnungskommission versucht, die „lästigen Russen" hinaus- und obdachlose Deutsche hineinzusetzen. Aber der Herr ließ es nicht

zu. Diese Versuche werden wiederholt, damit muß gerechnet werden. Aus dieser ständig drohenden Unsicherheit befreit uns nur ein **Eigenheim.**

3. Wir hätten viel mehr als zwanzig Brüder unterrichten können. Gemeldet hatten sich an sechzig. Mittel hatten wir für vierzig, aber die beschränkten Räume ließen es nicht zu. Gern wollten fünf Brüder bleiben, um einen weiteren Kursus von einem Jahr durchzumachen, auch sonst melden sich dann und wann Brüder, auch in diesen Tagen fünf aus dem Salzwedeler Lager, aber wir können sie nicht aufnehmen, denn wir haben kein **Eigenheim.**

4. Rußland braucht Evangelisten und Brüder, wie Bruder Prochanow schreibt, zu Tausenden. Das Land ist reif zur Arbeit und Ernte. Das Normale wäre natürlich, eine Bibelschule in Rußland zu haben, das soll auch einmal werden, ist aber vorläufig unmöglich. Uns Ausländern ist Rußland verschlossen, und selbst wenn man uns hineinließe, wäre eine ersprießliche Arbeit unmöglich, da man, wie bei der alten Regierung, unsere Tätigkeit mit Mißtrauen beobachten würde. Außerdem sind die wirtschaftlichen Verhältnisse noch viel zu ungeklärt, um dort eine solche Arbeit anzufangen. Sollen wir warten? — Wie lange? — Wir dürfen nicht sorgen für „morgen", wo Gott uns heute Arbeit gibt — dafür brauchen wir ein **Eigenheim.**

5. Noch ein Umstand macht das Fehlen eines eigenen Heims immer wieder fühlbar. Unsere Mitarbeiter bedürfen von Zeit zu Zeit der Stille, um sich körperlich und geistig zu erholen. Jetzt müssen wir sie irgendwohin in Pension geben, denn Bruder Krökers Haus ist durch seine große, 16köpfige Familie besetzt, und mein Haus ist auch ständig von Missionsgästen besucht. Dieser Zustand ist ein Nachteil für unser Werk, denn wir möchten und müssen mit unsern Mitarbeitern so eng wie möglich verbunden sein. Dazu müssen sie in die Hausgemeinschaft der Mission kommen, was nur durchführbar ist bei einem **Eigenheim.**

Als Ort für diese Missionszentrale ist natürlich Wernigerode am besten geeignet. Hier ist der Sitz der Mission, Graf Pahlen, Bruder Kröker und ich wohnen hier, wir beide sogar in eigenen Häusern. Wernigerode ist ein stiller Ort, in herrlicher Natur gelegen, zum Ausruhen für unsere ausgebildeten Mitarbeiter wie zum Lernen für unsere auszubildenden Mitarbeiter in gleicher Weise geeignet. Bei der herrschenden Wohnungsnot kommt nur ein Hotel oder Pensionsbetrieb in Frage, denn Privathäuser werden vom Wohnungsamt für solche Zwecke nicht freigegeben.

Ist es des Herrn Wille, daß wir ein **Eigenheim** haben sollen, so kann und wird ER uns auch die nötige Summe geben. Vom Standpunkt ausländischer Valuta angesehen, ist das jetzt keine „große" Sache.

B. Die andere Frage, die uns immer wichtiger wird, ist die Schaffung einer guten christlichen **Literatur** für das russische Volk. Die Lage ist folgende:

1. Was bis zum Kriege vorhanden war an guter christlicher **Literatur** in Originalarbeiten und Uebersetzungen ausländischer Werke, war doch nur recht wenig. Es existierte eine Auslegung der fünf Bücher Mose und einiges über das Neue Testament. Aus der Kirchengeschichte war nur ein Ausschnitt bisher erschienen. Ferner gab es Uebersetzungen von einigen Büchern Moodys, Spurgeons, Better's und Christine Roys. Dies ist natürlich nicht alles, aber es genügt zum Beweis, wie wenig vorhanden ist. Wenn die russischen Brüder unsere Regale voll christlicher Literatur sahen, wurden sie oft recht traurig. Dieses wenige ist nun während des Krieges und der Revolution fast ganz verschwunden, denn neue Auflagen konnten nicht herausgegeben werden.

2. Dieser Mangel an guter christlicher **Literatur** wirkt um so katastrophaler, wenn man einen andern Umstand mit in Betracht zieht. Das ist die Verbreitung einer geradezu satanischen Literatur in Rußland. Wir haben absolut glaubwürdige Nachrichten darüber, daß dort seit der ersten Revolution eine systematische Vergiftung des Volkes betrieben wird auf geistigem Gebiete: Revolutionierung des Menschen gegen jegliche Autorität, somit auch gegen Gott, die höchste Autorität. In Massenauflagen werden die Produkte der atheistischen, materialistischen und darwinistischen Weltanschauung unter dem Volk verbreitet. Ganze Scharen von in besonderen Agit.-Schulen ausgebildeten Rednern durchziehen das Land bis in die entlegensten Dörfer, um das Volk „aufzuklären". Wir haben hier einen großzügig angelegten und mit rücksichtsloser Energie betriebenen Plan vor uns, das tiefreligiöse russische Volk von Gott loszureißen.

3. Auch unter den in Deutschland und Oesterreich während des Krieges internierten zwei Millionen Kriegsgefangenen ist ein furchtbarer Schade angerichtet worden. Neben manchem guten Lesestoff ist hier eine **Literatur** verbreitet worden, die geradezu als im höchsten Maße verderblich betrachtet werden muß. Unter dem Schein von Wissenschaftlichkeit sind ganz seichte rationalistische, darwinistische und irreligiöse Gedanken in vielen 10 000 den von Büchern jahrelang fast die einzige Speise dieser nach Bildung hungernden Menschen gewesen. Es ist uns erst in der letzten Zeit gelungen, dieses Uebel aufzudecken. Aber mit dieser Erkenntnis ist der Schade nicht beseitigt.

4. Fast in jedem Brief, den wir aus Rußland erhalten, flehen uns die Brüder an, ihnen Gottes Wort und gute **Literatur** zu schicken, die Nachfrage sei eine ungeheure und der Mangel geradezu furchtbar, handelt es sich doch um ein 100-Millionenvolk, das durch die Not der Zeit in eine tiefgehende religiöse Bewegung gesetzt worden ist.

5. Wie kann hier geholfen werden? — „Licht dem Osten" hat von Anfang an die Wichtigkeit dieser Missionsaufgabe erkannt und

mit des Herrn Hilfe auch schon etwas tun dürfen. Für rund ¼ Million Mark sind im Laufe von zwei Jahren Heilige Schriften verbreitet, Bücher und Traktate übersetzt und gedruckt. Dies ist aber im Vergleich zu der Not und Aufgabe wenig. Hier können nur außerordentliche Maßnahmen helfen, für die folgende Gesichtspunkte richtgebend sind:

1. Die Schaffung und Verbreitung einer guten christlichen Literatur für Rußland ist eine Sache, an der Gläubige aller Völker und Richtungen gleich interessiert sind.

2. Die bisherige Praxis, wo jede Gruppe für sich übersetzt und verbreitet, bringt die Gefahr mit sich, daß Werke in Angriff genommen werden, die desselben oder ähnlichen Inhalts schon vorhanden sind oder gerade von andern bearbeitet werden. So sind z. B. 5 verschiedene Ausgaben von geistlichen Liedern in letzter Zeit gedruckt worden.

3. Es erscheinen Bücher, deren Russisch entweder so mangelhaft ist, oder deren Inhalt so wenig dem Geiste des russischen Volkes und der evangelischen Bewegung entspricht, daß sie nicht verbreitet werden können.

4. Die Aufgaben sind so groß und die Unkosten für Druck und Verlag so gewaltig, die Verhältnisse in Rußland so anormal, da der russische Rubel keinen Wert hat, daß mit den Mitteln einer Missionsgesellschaft hier wenig getan ist.

Aus diesem Grunde scheint der Plan unseres Mitarbeiters Graf Pahlen die beste Lösung zu bieten. Seine Grundzüge sind folgende:

1. Die Versorgung Rußlands mit guter christlicher Literatur wird durch ein Zentralkomitee in die Hand genommen, in dem die verschiedenen für die Mission in Rußland interessierten Länder: Amerika, England, Schweden, Norwegen, Rußland, Schweiz und Deutschland durch je eine Persönlichkeit vertreten sind, die in ihrem Lande unter den Kreisen der Gläubigen allgemeine Anerkennung genießt.

2. Jedes dieser Mitglieder sucht in seinem Lande unter den Gläubigen der verschiedenen Richtungen dieses Werk der Literaturversorgung Rußlands zu vertreten durch Bildung von Nationalkomitees, in die christliche Persönlichkeiten der verschiedenen Länder für Rußland interessierten Kreise herangezogen werden.

3. Diesen Zentral- und Nationalkomitees steht ein Arbeitskomitee aus Kennern der russischen Sprache und religiösen Verhältnisse zur Seite, das die eigentliche Arbeit tut, d. h. die zu übersetzenden Bücher auswählt, für geeignete Uebersetzer sorgt, die gemachten Uebersetzungen prüft und für Druck und Vertrieb der Bücher sorgt.

Der Zweck der Organisation ist nicht etwa eine Monopolisierung der Arbeit, sondern nur ein Mittel zur planmäßigen und praktischen

Durchführung derselben. Darum soll den verschiedenen Missionsgesellschaften und Kreisen nicht etwa verwehrt sein, selbst auf dem Gebiete der Literaturversorgung tätig zu sein. Im Gegenteil, je mehr geschieht, desto besser ist es. Nur soll eine Instanz geschaffen werden, die da praktisch und sachkundig Rat und Auskunft gibt über das, was schon an Literatur vorhanden oder gerade in Arbeit, oder wofür am meisten Bedürfnis vorhanden ist.

Als Vorsitzenden des Komitees haben wir an den Prinzen Bernadotte von Schweden gedacht als einer Persönlichkeit, die bei allen in Frage kommenden Nationen und Denominationen der größten Hochachtung sich erfreut.

In Schweden ist es Graf Pahlen und mir bei unserm Aufenthalt dort schon gelungen, gute Vorarbeit für dieses Werk zu tun. Für Deutschland wird der Deutsche Zweig von „Licht dem Osten" im Komitee vertreten sein und wir werden uns bemühen, auch all die übrigen für den Osten interessierten Missionsgesellschaften heranzuziehen.

Auch sind wir gern bereit, falls die Organisation zustande kommt, und uns ihr Vertrauen schenkt, unser Bureau für diesen Dienst zur Verfügung zu stellen.

Nun bitten wir die teuren Missionsfreunde, diese beiden Pläne recht eingehend vor des Herrn Angesicht prüfen zu wollen. Wir sind dankbar für jede brüderliche Kritik und Beratung. Falls auch Ihnen die Wichtigkeit dieser beiden Fragen sollte klar werden, so bitten wir um eine recht wirksame Unterstützung in der Durchführung derselben.

Mit brüderlichem Gruß

W. L. Jack.

oooo

Aus der Arbeit.

„Es ist jetzt eine Lust zu leben!" — soll ein Zeitgenosse Luthers ausgerufen haben, als der Frühling der Reformation seinen Siegeszug durch die Lande nahm. Von dieser „Freude im Herrn" wird jeder etwas zu sagen und zu rühmen haben, den der große Meister würdigt, in Seinem Reiche einen, sei es auch bescheidenen aber von Ihm anerkannten und gesegneten Dienst zu tun. Und da es ein Lebensgesetz im Organismus der Gemeinde Christi ist, daß keiner etwas für sich behalten darf, sondern es mitteilen muß zur Freude und Förderung der anderen, so habe auch ich die Berechtigung und Pflicht, wieder zur Feder zu greifen und etwas aus der Arbeit zu erzählen.

1. Der Abschluß des Bibelkursus.

Schon als die letzte Nummer von „Dein Reich komme" beim Drucker lag, wußten wir, daß wir unseren schönen Bibelkursus würden schließen müssen, früher als wir gehofft. Die Lagerkommandantur in Q. telefonierte plötzlich an: „Morgen müssen die Bibelschüler ins Lager zurück, denn am 18. 3. geht der letzte Transport!" Nur mit Mühe gelang es mir, einen Aufschub von 24 Stunden zu erlangen. So galt's denn schnell rüsten, packen und Abschied nehmen. Die Opferfreudigkeit russisch-ukrainischer Brüder in



Schlußfeier des Bibelkursus 16. März 1921

Amerika, die uns eine größere Summe zur Ausrüstung der Brüder geschickt, setzte uns in den Stand, ihnen einen kleinen Vorrat von Gegenständen mitzugeben, die für Haus und Hof ihnen und den Ihren von Nutzen sein konnten: Nadel und Zwirn, Schere und Messer, Schreibmaterial, Handwerkszeug usw. Dazu noch etwas Wäsche und dann die lieben, lieben Bibeln und Bücher. Es war eine tüchtige Last und mancher Seufzer ist auf der langen beschwerlichen Reise der Brust entflohen. Aber groß war dann auch die Freude und der Dank, als alles glücklich heimgebracht und vor den staunenden Augen von Weib und Kind, Verwandten und Freunden ausgepackt und verteilt wurde. Davon zeugen die Briefe,

die wir von den heimgekehrten Brüdern aus Rußland erhalten haben.

Am Mittwoch, den 16. 3., vereinte uns noch alle eine kleine Abschiedsfeier. In dem engen und doch so gemütlichen Speisesaal, der so manchen Monat Zeuge unserer fleißigen Stunden gewesen war, fanden wir uns zusammen: wir Lehrer mit unseren Familien, die im Büro arbeitenden Geschwister, 2 liebe schwedische Missionsfreundinnen, die fürsorglichen Hausmütter und die Brüder. Jeder der Lehrer sprach ein kurzes Abschiedswort, innig und schwermütig klangen die melodischen russischen Weisen, mit Tränen in den Augen dankten die Brüder dem Herrn und uns für alles empfangene Gute an Geist, Seele und Leib.

Am nächsten Tage gaben wir ihnen noch das Geleit zur Bahn. „Gott mit euch, ihr treuen Brüder, auf Wiedersehn in Rußland oder beim Herrn!" so klangs hinüber und zurück. Der Stationsvorsteher gab das Zeichen, der Zug setzte sich in Bewegung und mit ihm verschwand eine gesegnete, uns allen unvergeßliche Periode unsers Dienstes und Lebens.

Ein kleines Nachspiel sollte sich aber noch anschließen. Trotz aller Eile und strengen Vorschrift, die Brüder ja zur Zeit zum Abtransport hinzusenden, kamen sie doch nicht mit. Das russische Lagerkomitee erklärte, sie ständen nicht bei ihnen auf der Liste und müßten daher warten. So konnten wir noch in Ruhe einen kleinen Schlußkursus abhalten und damit unsere Arbeit genau so beendigen wie wir sie vor $1^1/_2$ Jahren begonnen hatten. In demselben Quedlinburg, in demselben bescheidenen Saale des altertümlichen Vereinshauses am Woort, wo Br. Svensson und ich September 1919 den 1. Bibelkursus mit 20 Brüdern veranstaltet hatten, versammelten wir uns mit den Brüdern noch mal eine Woche lang. Am 8. 4. fuhren sie dann endgültig über Stettin—Riga nach Hause, von wo die meisten uns schon mitgeteilt haben, daß sie, wenn auch unter Beschwerden mancher Art, glücklich heimgekommen seien.

Der Herr segne euch, teure Brüder, und setze euch unter eurem Volk zum Segen! —

2. Zwei wichtige Missionskonferenzen.

Mit Schluß des Bibelkursus traten Graf Pahlen und ich unsere Reise nach Schweden zur Jahreskonferenz des Komitees für Evgl. Mission in Rußland, unseres dortigen Missionszweiges, an. Zuerst fuhren wir aber in Uchtenhagen in der Mark an, wo Pastor Lohmann eine Konferenz für Muhamedanermission einberufen hatte. Da Graf Pahlen in seiner früheren Eigenschaft als „Inspekteur des Central-asiatischen Rußland"*)

*) Von Zeit zu Zeit pflegte der russische Kaiser zwecks Revision größerer Gebiete seines Riesenreiches Inspekteure zu ernennen, die an seiner statt mit unumschränkten Vollmachten ausgestattet, sozusagen eine Photographie der Staatsmaschine aufzunehmen hatten.

reiche Kenntnisse und vielseitige Erfahrungen gesammelt hatte, spez. auch in Bezug auf den Islam, so war er aufgefordert worden, ein Referat zu halten.

Leider konnten wir an dem hochinteressanten Kursus mit Referaten von Fachmännern erster Ordnung wie Prof. D. Richter, Sup. Simon, Miss.-Insp. Enderlin, meines Freundes Miss. Högberg aus Schweden, nur 1½ Tage teilnehmen, immerhin empfingen wir doch einen tiefen Eindruck von der gewaltigen Größe und Schwere des Islamproblems. — Für mich war alles doppelt interessant, da ich selbst, ehe der Ruf nach Rußland an mich erging, mich für Muhamedanermission vorbereitet habe.

Am Abend durfte ich noch in einem kurzen Zeugnis die Aufmerksamkeit der Versammlung auf Rußland lenken, vor allem auf die einzigartige Bedeutung dieses großen Reiches als Brücke für die Mission in den Osten. Birgt es doch in seinen Grenzen an 20 Millionen Muhamedaner und ebenso viele Heiden und ist außerdem der Nachbar der drei gewaltigsten Gegner des Christentums: des Islam, Buddhismus und Konfuzianismus. Hier liegen m. E. die Zukunftsaufgaben der Mission. Vielleicht hat Gott uns Deutschen darum die Missionstüren in der Welt verschlossen, um uns hier vor neue Aufgaben zu stellen. Ohne eine starke und lebenskräftige Evangelische Bewegung in Rußland sind aber diese Probleme schwerlich zu lösen. Darum gilts vor allen Dingen, Rußland das Evangelium zu bringen und die vorhandenen Kreise der Brüder zu stärken! —

Von dort gings nach Stockholm — Br. Svensson schloß sich uns unterwegs an — zur Konferenz des „Kommitten für Evangelisk Mission i Ryßland". Dieser Missionskreis steht ebenso wie der deutsche Zweig auf Allianzboden und sucht seit 17 Jahren — gerade ebenso lange wie ich selbst — dem russischen Volke zu dienen. Wiederholt habe ich in jener Zeit bei diesen Brüdern opferfreudiges Verständnis für meine Arbeit gefunden, besonders während ich das Seminar für die russischen Brüder in Astrachanka, Südrußland, leitete. Sie sind es auch im Jahre 1919 wieder gewesen, die Bruder Kroeker und mir die Möglichkeit gaben, den Dienst unter den Kriegsgefangenen aufzunehmen, den wir mit Br. Svensson zusammen getrieben haben.

Der größte Teil der Arbeit „Licht dem Osten" wird vom schwedischen Zweige getragen, an dem außer obigem Komitee noch die unter dem Namen „Svenska Missionsförbundet" bekannte Freikirche beteiligt ist. Diese versucht schon seit 40 Jahren immer wieder unter den Russen das Evangelium zu verbreiten und ihre Missionare, darunter die mir persönlich befreundeten Br. Högberg, Sarwe, Höjer, haben oft gerade während der schwersten Verfolgung die leidenden Brüder besucht und gestärkt.

Die diesjährigen Konferenzberatungen waren der Fortführung unserer Arbeit gewidmet. Es ist wohl ein Kuriosum in

der Missionsgeschichte: eine russische Mission treibt ihre Arbeit nicht in Rußland, sondern in Deutschland! — Und doch ist es so und muß vorläufig so bleiben — solange Rußland uns Ausländern verschlossen ist, und sich Hunderttausende von Kindern dieses Landes unstät und flüchtig hier aufhalten müssen und schließlich Gott sich so wunderbar zu diesem Dienst bekennt. Soeben besuchte uns Miss. Reimer, der im Auftrage der Chr. Traktatgesellschaft in Kassel in den letzten Jahren unermüdlich die Brüder in den Lagern besucht hat. Es treibt ihn schon lange, eine Reise nach Rußland zu machen, um die Kreise der Gläubigen wieder zu sehen. Aber trotz aller Mühe kann er keine Einreiseerlaubnis bekommen.

Natürlich ist dies ein nicht normaler Zustand und es bedarf der ständigen Prüfung, um den Willen Gottes klar zu erkennen. Solange Er uns jedoch Dienst hier in Deutschland gibt, — und das ist der Fall, ja immer weitere Felder erschließen sich uns -- müssen wir unsere Arbeit darauf einstellen und dauernd um Gnade bitten, sie fruchtbringend auszubauen.

So hatten wir auch dieses Mal zwei wichtige Vorschläge in unserer Aktentasche, das Resultat vielen Prüfens und Betens in unserer kleinen Arbeitsgemeinschaft hier in Wernigerode.

Unter dem Titel „Gedanken über die Arbeit" sind sie in dieser Nummer abgedruckt und der aufmerksamen und betenden Beachtung unserer Missionsfreunde warm empfohlen.

3. Bibel- und Missionskursus in Wernigerode.

Kaum waren wir aus Schweden wieder zu Hause angelangt, als auch schon eine neue Arbeit unser wartete. Bereits seit längerer Zeit empfanden wir das Bedürfnis, unsere Mitarbeiter einmal alle zu versammeln, um mit ihnen in der Stille uns über die Aufgaben und Ziele unserer Arbeit auszusprechen und uns vom Herrn tiefer in Seine Gemeinschaft führen zu lassen.

Mit dieser Absicht traf nun eine Bitte aus den Kreisen der Chr. Studenten-Vereinigung und des Akademischen Missionsvereins zusammen, die durch ihren Sekretär Lic. theol. Brandenburg, einen sehr warmen Freund unserer Mission, dahin gefaßt wurde: wir möchten Ende April einen einwöchentlichen Kursus veranstalten zur inneren Vertiefung und zur Orientierung über die Fragen der Russischen Mission.

So beschlossen wir denn beides zu vereinigen, und hatten die Freude, eine Woche lang außer unseren Mitarbeitern noch ca. 15 Studenten und Studentinnen und eine stattliche Zahl von Freunden unserer Mission in Wernigerode versammeln zu dürfen, am Vormittag zu gemeinsamer Arbeit und am Nachmittag zu gemeinsamen Spaziergängen.

Ueber die Eindrücke, die die Teilnehmer empfangen haben, brauche ich selbst nichts zu schreiben, ich bin glücklich einem derselben das Wort geben zu können. Cand. theol. H. Rudert berichtet in den „Mitteilungen der Christl. Studentenbewegung" folgendes:

Vom 19. bis 22. April hatte uns ein Bund zu seiner Tagung in Wernigerode eingeladen, dessen Wahlspruch lautet: „in orientem lucem", „Licht dem Osten".

Die kleine Gruppe von D. C. S. V.ern verschwand unter der Schar der eigentlichen Mitarbeiter und Freunde des Missionsbundes, und gerade dies Aufgehen unter den übrigen machte die Tagung für uns so fruchtbar. Denn die Glieder dieser Konferenz standen nicht auf einem gemeinsamen Durchschnittsniveau, das man schon in den ersten Stunden übersehen hätte: wir lernten fast lauter Originale kennen, jeden mit einer selten ereignisreichen Lebensgeschichte, einem weiten Blick und einem tief erfaßten, klaren Glaubensleben.

Im Angesicht der großartigen, vom ersten Grün durchwebten Harznatur wanderten wir jeden Morgen von „Waldfrieden" in Hasserode aus nach dem das ganze Tal beherrschenden „Lindenberg", wo der Tag mit einer Bibelstunde des Mennonitenpredigers Jakob Kroeker begann. Aus reifer christlicher Erfahrung und aus der Vollmacht eines starken Umgangs mit Gott zeigte uns dieser Mann die Stellung des Christen als Propheten Gottes in der Welt. Der Prophet kämpft die Not seines Volkes schon durch, wenn man rings um ihn uoch lacht und spielt. Wenn dann alles um ihn verzweifelt, so kann er „Psalmen singen". – (Soll ich bekennen, daß es mir unmöglich war, vor und nach diesen machtvollen Zeugnissen in die sentimentalen Melodien der Reichslieder einzustimmen?) Im Anschluß an die Bibelstunden wurden wir von P. Jack in Geschichte und Psychologie des Russen eingeführt Das läßt sich hier nicht im einzelnen wiederholen, aber der Leser russischer Schriftsteller empfand stets, daß er einen sicheren Kenner der Seele unseres östlichen Nachbarvolkes vor sich hatte.

Besonders an der „Stundistenbewegung" (von der „Stunde" der aus Württemberg stammenden südrussischen Kolonisten) zeigte uns P. Jack die Sehnsucht des russischen Volkes nach dem Evangelium und die an das Urchristentum erinnernde Kraft, mit der es unter diesen schlichten Bauern wirkt. Das Leiden für den Herrn steht auf jedem Blatt der Geschichte dieser Bewegung geschrieben. Sie hat Missionare hervorgebracht, die das ganze russische Riesenreich durchquerten. Besonders ergreifend war es, was wir von dem Hunger nach Gottes Wort in den russischen Gefangenlagern in Deutschland hörten, von Erweckungen und großen Lagergemeinden (in Salzwedel über 500), in die keiner

ohne eine bewußte Bekehrung und ohne scharfe Prüfung aufgenommen wurde.

Für uns D. C. S. V.er war von großem Interesse, was Graf Pahlen an einem Vormittag aus der russischen christlichen Studentenbewegung erzählte. Graf Pahlen ist der Schwager und war ein wahrer Freund des bekannten Baron Nicolai, und es scheint ja so, daß bis vor kurzem die Geschichte der russischen C. S. V. und die des Baron Nicolai fast zusammenfielen.

Wer von uns „Schuld und Sühne" von Dostojewski gelesen hat, der hat dort einen Blick getan in die Zustände, von denen Graf P. ausging. Von der wirtschaftlichen Not weiter russischer Studentenkreise im Ausgang des vorigen Jahrhunderts können auch wir deutschen Studenten der Nachkriegszeit uns kaum eine Vorstellung machen. Traf doch Graf P. selbst einst einen in seiner „Ecke" — an Stelle einer Bude haben sehr viele nur eine Schlafecke in einem, von der Familie des Vermieters bereits übervölkerten, Keller- oder Dachzimmer — mit weiter gar nichts bekleidet, als einem Sommermantel. Als Nahrung kennen viele nichts als Tee und Brot! Die auf diesem Boden wachsende Denkweise konnte keine andere sein als radikaler Nihilismus. Soweit die Studenten nicht im praktischen Materialismus aufgingen, war revolutionäre Propaganda ihr einziger Lebensinhalt. (Als man später nach ausländischen christlichen Studentensekretären suchte, hatte man nur zu Amerikanern, den Männern der freiesten demokratischen Traditionen, Vertrauen.)

Welcher Glaubensmut gehörte dazu, dieser seelisch verwüsteten Generation das Evangelium zu bringen! Aber es fand sich der Mann, der diesen Glauben und diesen Mut besaß. Baron Nicolai war von Jugend auf ein gläubiger Christ gewesen. Ein leidenschaftlicher Segler, der sich den halben Sommer mit seiner Jacht auf dem Meere herumtrieb, fühlte er zuerst den Drang, sein Schifflein in den Dienst der Evangelisation unter den armen Fischern der finnischen Schären zu stellen. Er wurde dann von Dr. Bädeker als Dolmetscher für dessen Mission in den trostlosen russischen Gefängnissen gewonnen, und arbeitete hier später selbständig weiter, bis sich ihm die Not der Studenten so aufs Herz legte, daß er sich ganz in ihren Dienst stellte.

Baron N.'s Liebe war nicht schnell zu erschöpfen. Ueber Jahre scheinbar völliger Erfolglosigkeit blieb sie ungeschwächt. Um die Wende des Jahrhunderts hatte er schließlich doch einen kleinen Kreis gläubiger Studenten in Petersburg um sich gesammelt. Von dieser Keimzelle aus erfolgte dann die Verbreitung der C. S. V. über die anderen Universitäten Rußlands.

Es war für diese Konferenz besonders wichtig, daß recht viel Gelegenheit zu persönlichem Austausch geboten wurde. Die regelmäßigen Nachmittagsspaziergänge waren für den, der nicht zu be-

quem war, seinen Weggenossen immer wieder zu wechseln, ganz ungemein fördernd. Und die Schönheit des Harzes ist uns darüber auch nicht entgangen.

4. Schwedische Gäste in den Flüchtlingslagern.

Wichtig, aber mühsam ist der Dienst unter den russischen Flüchtlingen, von denen, ständig wachsend, sich an eine halbe Million auf deutschem Boden aufhalten. Oft nach langen Irrfahrten, aller Mittel beraubt, von ihren früheren Verbündeten als lästige Fremdlinge abgeschoben, landen sie schließlich bei uns in Deutschland. Hier finden sie dann ein wenn auch äußerst bescheidenes, so doch sicheres Ruheplätzchen in einem der zahlreichen Flüchtlingslager. Gewiß sind sie dankbar, daß sie den Schrecken des Krieges und den Greueln der Revolution entrückt, ja oft dem sicheren Tode entronnen sind. Und doch welch sein Elend! — Hab und Gut, bis auf einige Lumpen am Körper, verloren, die nächsten Angehörigen entweder durch Trennung oder Tod verloren, meistens jahrelang ohne jede Nachricht von ihnen, keine Hoffnung auf Rückkehr, da sie als Angehörige der gebildeten und besitzenden Klasse, obendrein noch Offiziere der alten Armee, auf der Todesliste stehen. Nun hier im fremden Lande, ohne Kenntnis der Sprachen und Sitten, ohne Arbeit und Aussicht auf solche, in dürftigen, für die kurze Kriegszeit schnell errichteten Baracken, mit ihrer primitiven Einrichtung bei knapper Kost — wer's selbst einmal mit durchgekostet hat, weiß wie es ist und kann mitfühlen.

Nicht minder groß ist die sittliche Not. Der Krieg hat eben auch hier nicht veredelnd sondern verwüstend gewirkt.

Schon lange bedrückt daher das Elend dieser Unglücklichen unsere Herzen, und die Frage, wie wir ihnen helfen, beschäftigt uns immer wieder. Seit 1½ Jahren tun unsere Brüder in Berlin einen stillen, aber gesegneten Samariterdienst an den vielen Hunderttausenden von Flüchtlingen daselbst. Dann sandte uns Gott einen neuen Mitarbeiter und wir konnten anfangen, uns auch um die Offizierslager im Harz und an der Weser zu kümmern. Eine kleine Schar hat auch wirklich Den gefunden, der den Mühseligen und Beladenen Leben und Erquickung gibt. Ein weiterer Kreis ist angeregt und liest Gottes Wort. Unter Leitung einer Schwester versammeln sich Kinder in Berlin und Lichtenberg, lernen lesen und schreiben, singen und beten.

Und doch, wie wenig ist dies alles in Anbetracht der Größe des Elends. Vor allen Dingen empfinden wir es so schwer, daß wir materiell gar nicht helfen können. Darum hielten wir es denn für unsere Pflicht, auch die schwedischen Freunde Einblick in die Lage der Flüchtlinge nehmen zu lassen, und Gott segnete diese

Stunden. Denn als Graf Pahlen — mir, ja sich selbst ganz unerwartet — auf Eingebung Gottes den Vorschlag machte, es möchten doch einige Damen, Schwestern im Herrn, nach Deutschland kommen, um sich persönlich von der Notlage zu überzeugen und den bedrückten Frauen und Kindern Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen, griffen sie mit großer Freude diesen Plan auf.

Und der Herr half weiter. Einige Besprechungen förderten die Sache so schnell, daß beschlossen werden konnte, gleich im Mai eine kleine Kommission zur Orientierung auszusenden. Diese traf denn auch am 14. Mai bei uns in Wernigerode ein, bestehend aus einigen Vorstands-Damen des K. F. U. K. (Chr. Vereins junger Mädchen), Gräfin Mörner und den beiden Töchtern des Prinzen Bernadotte, dieses in weiten Kreisen der Gläubigen aller Länder bekannten und geachteten Reichsgottesmannes.

Nach kurzer Vorbesprechung fuhren wir dann los in die Wernigerode zunächst liegenden Lager. Gräfin Helene Pahlen, die Tochter unseres Mitarbeiters, begleitete die Schwedinnen als Dolmetscherin und ich als Quartiermacher, damit die, mit den örtlichen, oft nicht ganz einfachen Verhältnissen nicht vertrauten Damen keine unvorhergesehenen Ueberraschungen erlebten, sondern ihren Liebesdienst ungehindert tun konnten.

Wir besuchten Quedlinburg und Wildemann. Das eine ehemals Kriegsgefangenenlager, eine Stunde von der Stadt in höchst fruchtbarer aber landschaftlich öder Gegend. Baracken, grau, im Sommer heiß, im Winter kalt, zugig, staubig, trotzdem die deutsche Regierung eine große Summe zu ihrer Instandsetzung ausgegeben und seitens der Direktion alles geschieht, was die Lage der Internierten verbessern könnte. Dies wird von allen Insassen dankend anerkannt. An 400 Offiziere der ehemaligen Bermondtarmee mit Frauen und Kindern wohnen dort.

In Wildemann ist die äußere Umgebung unvergleichlich anziehender. Herrlich im Harze am Walde gelegen, birgt das ehemalige Kurhaus ca. 120 Russen: Offiziere, Adlige mit ihren Familien. In beiden Lagern ist das Bild dasselbe: höchst primitiv eingerichtete, unsaubere Zimmer, bleiche Frauen, unterernährte Kinder, bedrückt ausschauende Männer. Und dann die seelische Stimmung: Untätigkeit, Hoffnungslosigkeit, Reibereien infolge zu engen Zusammenlebens, Klatsch, Neid, Unsittlichkeit — ein trauriges Bild! —

Volle Anerkennung gebührt dem Amerikanischen Y. M. C. A., der ein großzügiges soziales Liebeswerk in den Lagern unterhält. Werkstätten sind eingerichtet für Tischlerei, Korbflechterei, Schuster- und Schneiderei, in denen sich die Männer beschäftigen und auch eine bescheidene Zulage zum Unterhalt verdienen können. Wäre nicht die große Arbeitslosigkeit in Deutschland, so würde ja bald

Beschäftigung für die Flüchtlinge gefunden sein. Da saß ein alter General an der Schusterbank. „Nun Exzellenz, wie geht's?" fragt ihn der mich führende rangälteste Offizier, ein früherer Korpskommandant der Südwestarmee, „danke ergebenst, gut, ich bin stolz auf mein erstes Paar Stiefel, das ich soeben besohlt habe!" Dabei zeigt er auf ein Paar alte Militärreitstiefel, die unter seinen noch ungeübten Händen wirklich eine neue Unterlage erhalten haben.

Auch Gemüsegärten haben die Amerikaner eingerichtet, in denen nun alte und junge Offiziere mit ihren Frauen und Kindern fleißig mit Spaten und Hacke hantieren. Das beste Stückchen ist photographiert worden, der Besitzer bekam eine Belohnung.

Während ich mich so über den äußeren Betrieb zu orientieren suchte, Küche, — auch die vorzüglich arbeitende Quäkerspeiseanstalt für Säuglinge und stillende Mütter — und die Gärtchen, Werkstätten und Bibliothek besichtigte, gingen die Schwedinnen von Baracke zu Baracke, von Stübchen zu Stübchen und hörten mit Geduld und wachsender Teilnahme die Klagen, Sorgen und Bitten der Frauen und Kinder an. Was am meisten fehlt, ist Wäsche und Kleidung. Die Männer sind aus den deutschen Heeresbeständen ganz leidlich, wenn auch einfach ausgerüstet. Einen General kann man natürlich nicht erkennen, er trägt eine einfache graue Soldatenbluse, dann und wann allerdings geschmückt mit einem hohen Orden. Aber bei den Frauen und Kindern sieht's traurig aus, nur für die Neugeborenen sorgen die Amerikaner und das Rote Kreuz.

Auch die Kost ist mehr denn dürftig, besonders in den vom russischen Roten Kreuz unterhaltenen Lagern. Was kann im Harz bei jetzigen Preisen für 4.— Mk. pro Person geliefert werden. Dafür kann kein Meister der Kochkunst ein schmackhaftes, nahrhaftes und auch noch abwechselndes Essen herstellen. Wenn schon den Kindern Israel in der Wüste das ewige Einerlei zum Ekel wurde, wieviel mehr erst hier, wo es an allem fehlt, was Kraft und Wohlgeschmack geben kann.

Und doch, die sprichwörtliche Gastfreundschaft des Russen zeigte sich trotz aller Dürftigkeit im vorbildlichen Lichte. Wiederholt wurden wir eingeladen und, trotz allem Sträubens unsererseits, gab man uns das Beste, was aufzutreiben war. Hätten wir abgelehnt, so hätten wir die lieben Menschen nur betrübt und gekränkt.

Dafür luden die Damen denn in W. alle Frauen zu Kakao und Kuchen ein, der im gemütlichen Gasthaussaale an weißgedeckten, mit Blumen geschmückten Tischen eingenommen wurde. Was muß es doch für eine Wohltat für die Armen gewesen sein, einmal wieder anständig zu sitzen und zu essen, wo sie doch alle meist früher bessere, ja z. T. glänzende Zeiten gesehen

hatten. Nicht nur der Leib stärkte sich, die Seele wurde erquickt durch die Liebe und Teilnahme, die ihnen wiederfuhr Währenddessen hatte ich im anderen Zimmer einen kleinen Kreis von solchen um mich gesammelt, die durch den Dienst Br. St. erweckt und bekehrt waren Einige schöne Stunden der Gemeinschaft in Aussprache und Gebet verlebten wir so bei Tee und Butterbrot.

Was ist nun das praktische Ergebnis dieses Besuches? Die Flüchtlinge haben erfahren, daß sie nicht vergessen sind. Sie wissen, es gibt Menschen, die an sie denken und auch etwas für sie sorgen wollen Sie haben auch gehört, daß es die Liebe Christi ist, die uns treibt. Es ist eine bekannte Erfahrungstatsache, daß solchen, die bittere Not an den elementarsten Lebensbedürfnissen leiden, nicht mit Worten allein, und seien sie noch so herzlich und aufrichtig gemeint, beizukommen ist. Darum steht auch von unserem Herrn geschrieben, daß Er umherzog und wohltat, heilte und half, wo Er nur konnte. Es muß eine gewisse Disposition des Herzens da sein, wenn der Same des Evangeliums aufgehen und Frucht bringen soll.

Darum wollen die schwedischen Freunde, soweit die Möglichkeit vorhanden ist, eine Hilfsaktion ins Leben rufen: Kleider und Wäsche sammeln und Geld für Lebensmittel schicken, vor allem zu Milch und Fett für Frauen und Kinder. Dies ist schon im Werke, und Mitte Juli wird eine neue Delegation von mehreren bewährten Reichgottesarbeiterinnen kommen, die dann die Verteilung vornehmen und dabei auch Seelsorge treiben will.

Möchte der große barmherzige Samariter auch zu diesem geringen Samariterdienst seinen Segen geben! —

W. L. Jack.

oooo

Abschiedsbrief der Brüder aus der Bibelschule.

Wernigerode a. H., den 15. März 1921.

„Gnade sei mit Euch und Frieden von Dem,
Der da ist, war und kommt,
um einem jeden zu vergelten nach seinen Taten."

Teure Brüder und Schwestern!

Nach dem Willen unseres Gottes verlassen wir am 16. März die uns so liebe Bibelschule, die der Herr in Seiner Freundlichkeit durch Eure Vermittlung in Wernigerode eingerichtet hatte, um nach einigen Tagen mit dem Transport nach Rußland abzufahren. Die Liebe, die uns der Herr gab, treibt uns, Euch dieses mitzuteilen, um dabei in unseren Gebeten unserem himmlischen Vater von ganzem Herzen Dank zu sagen durch den Namen Jesu Christi für Seine Liebe und Fürsorge um uns bis zur heutigen Stunde. Hat Er doch alle unsere Bedürfnisse in reichstem Maße befriedigt, indem Er dabei sich Eurer bediente, im Herrn geliebte Geschwister.

Ihr habt mit uns geteilt, so viel Ihr konntet, in geistlicher und materieller Beziehung. Das alles war für uns eine große Wohltat, die der Herr durch Euch gewirkt hat. Es erübrigt sich, daran zu erinnern, daß wir in keiner anderen Weise imstande sind Euch zu danken, als nur mit einem

herzlichen „Gott vergelt's" und den himmlischen Vater bitten können, Euch in würdiger Weise zu vergelten. Phil 4,19, Galater 6,9.

Brüder und Schwestern! Eine lange Zeit war es uns vergönnt, zusammen zu sein, und uns durch Gottes Wort zu erbauen. Jetzt ist die Zeit gekommen, da wir auseinandergehen müssen nach verschiedenen Teilen des großen russischen Reiches. Dort werden wir uns wohl häufig in der Lage der Schafe unter den Wölfen befinden, und darum bitten wir Euch von Herzen, uns in Euren Gebeten vor dem Herrn nicht zu vergessen, damit Er, Dem gegeben ist „alle Gewalt im Himmel und auf Erden" uns helfen möchte zu arbeiten in seinem Weinberge. Ehemals stützten die Männer des Alten Bundes Aron und Hur die Hände Moses und verhalfen damit Israel zum Sieg über seine Feinde. So dürfen auch Eure Hände nicht matt werden, uns Schwache emporzuheben zum Throne des Höchsten, Der da imstande ist, uns mit seiner Kraft zu erfüllen, damit wir die Feinde der Wahrheit überwinden. So werden wir fähig sein, den verirrten Schafen den Weg zu weisen zum guten Hirten und Bischof der Seelen, Jesus Christus. Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen!

Eure russischen Brüder aus der Bibelschule in Wernigerode.

oooo

Zur Beachtung!

1. Am Sonntag, den 28. 8. 21 findet im Ev. Allianzhause zu Bad Blankenburg um 3 Uhr nachm. eine Sitzung des Vorstandes unserer Mission „Deutscher Zweig" statt.

2. Das Büro bittet die lieben Mitglieder und Freunde um recht deutliche Angabe ihrer Anschrift, ebenso um Mitteilung der Adressenveränderung. Manche Enttänschung ihrerseits und unnütze Portoausgabe unsererseits könnte so vermieden werden.

Gebetsanliegen.

2. Auf Vorschlag unseres lieben Vorsitzenden Br. Wittekindt werden wir in jeder Nummer von „Dein Reich komme!" eine Stelle haben, wo wir der teuren Missionsgemeinde die Anliegen bekanntgeben, für die wir in besonderer Weise um Fürbitte ersuchen.

1. Gott möchte uns klar Seinen Weg zeigen inbezug eines eigenen Missionshauses.

2 Unser lieber Mitarbeiter Br. Losowoi liegt unheilbar an Schwindsucht darnieder. Möchte der Herr ihm Kraft geben zum Ausharren und sich seiner Frau und kleinem 1/4jährigen Kinde weiter annehmen.

3. Möchte der Herr uns helfen, den neuen Bibelkursus im Herbst vorbereiten und eröffnen zu können.

4. Möchten unsere Brüder in Rußland, bes. die aus der Bibelschule, ein Salz für ihre Umgebung sein.

Mitteilungen aus der Arbeit.

1. In Esthland hat sich auf Br. Kroekers Anregung bei seinem Besuche jetzt im Mai ein kleines Allianzkomitee als Esthnischer Zweig „Licht dem Osten" gebildet; die Namen der leitenden Brüder sind auf dem Umschlag unter „Arbeitsgemeinschaften" angegeben.

2. Auf Vorschlag dieses Zweiges ist Prediger Vogel berufen worden für die Seelsorge unter den vielen Russen in Esthland. Br. V. hat in Dorpat Theologie studiert und beide Examina gemacht, aber aus Gewissensgründen kein Pfarramt übernehmen können; er war Oberlehrer an einem russ. Gymnasium. Möchte der Herr ihn und die Brüder in Esthland gebrauchen zum Heil für Rußland.

Gabenquittung vom 23. März bis 30. Juni 1921.

Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
202	20,—	255	10,—	308	100,—	361	50,—
203	500,—	256	50,—	309	10,—	362	20,—
204	10,—	257	850,—	310	10,—	363	332,—
205	25,—	258	20,—	311	2,—	364	100,—
206	40,—	259	20,—	312	10,—	365	20,—
207	10,—	260	10,—	313	220,—	366	20,—
208	100,—	261	25,—	314	68,80	367	30,—
209	918,—	262	20,—	315	5,—	368	100,—
210	10,—	263	3,—	316	12,40	369	150,—
211	30,—	264	10,—	317	20,—	370	5,—
212	20,—	265	20,—	318	3,—	371	20,—
213	20,—	266	10,—	319	100,—	372	25,—
214	10,—	267	25,—	320	20,—	373	5,—
215	120,—	268	10,—	321	10,—	374	10,—
216	20,—	269	100,—	322	20,—	375	130,—
217	20,—	270	20,—	323	5,—	376	25,—
218	20,—	271	400,—	324	160,—	377	5,—
219	20,—	272	15,—	325	30,—	378	10,—
220	50,—	273	20,—	326	50,—	379	30,—
221	20,—	274	30,—	327	100,—	380	400,—
222	100,—	275	50,—	328	48,80	381	84,—
223	20,—	276	20,—	329	50,—	382	29,—
224	15,—	277	20,—	330	15,—	383	157,—
225	10,—	278	20,—	331	20,—	384	85,—
226	2,—	279	10,—	332	5,—	385	180,—
227	49,90	280	15,—	333	20,—	386	770,—
228	20,—	281	20,—	334	10,—	387	100,—
229	30,—	282	100,—	335	25,—	388	20,—
230	50,—	283	50,—	336	5,—	389	20,—
231	30,—	284	20,—	337	20,—	390	50,—
232	25,—	285	108,70	338	40,—	391	200,—
233	400,—	286	108,70	339	5,—	392	20,—
234	30,—	287	54,35	340	490,—	393	30,—
235	259,15	288	271,75	341	20,—	394	50,—
236	20,—	289	10,—	342	64,—	395	50,—
237	10,—	290	20,—	343	46,—	396	50,—
238	20,—	291	4233,75	344	20,—	397	606,40
239	100,—	292	20,—	345	100,—	398	20,—
240	20,—	293	20,—	346	20,—	399	35,—
241	5,—	294	15,—	347	50,—	400	20,—
242	25,—	295	25,—	348	30,—	401	3,—
243	10,—	296	24,—	349	50,—	402	322,58
244	20,—	297	50,—	350	20,—	403	20,—
245	30,—	298	750,—	351	90,—	404	20,—
246	75,—	299	150,—	352	50,—	405	10,—
247	20,—	300	150,—	353	70,—	406	3615,60
248	70,—	301	75,—	354	75,—	407	5,—
249	5,—	302	30,—	355	10,—	408	10,—
250	10,—	303	30,—	356	5,—		
251	10,—	304	30,—	357	10,—		
252	150,—	305	60,—	358	200,—		
253	65,—	306	30,—	359	20,—		
254	100,—	307	30,—	360	100,—		

Herzlichen Dank für Unterstützung in Gebet und Gaben.

Gabenquittung für Bibeln v. 23. März bis 30. Juni 1921

Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
122	666,66	178	80,—	234	550,—	290	200,—
123	200,—	179	15,—	235	20,—	291	50,—
124	10,—	180	50,—	236	650,—	292	20,—
125	70,—	181	40,—	237	10,—	293	169,—
126	15,—	182	50,—	238	20,—	294	200,—
127	100,—	183	100,—	239	100,—	295	50,—
128	47,61	184	25,—	240	5,—	296	50,—
129	10,—	185	50,—	241	30,—	297	20,—
130	35,—	186	200,—	242	200,—	298	20,—
131	25,40	187	10,—	243	60,—	299	5,—
132	1220,—	188	20,—	244	100,—	300	20,—
133	7005,40	189	120,—	245	5,—	301	25,—
134	100,—	190	50,—	246	25,—	302	25,—
135	100,—	191	20,—	247	50,—	303	120,—
136	1230,—	192	10,—	248	20,—	304	10,—
137	307,50	193	20,—	249	60,—	305	25,—
138	184,50	194	25,—	250	20,—	306	100,—
139	20,—	195	35,—	251	10,—	307	11,60
140	20,—	196	112,—	252	50,—	308	10,—
141	1,—	197	10,—	253	100,—	309	100,—
142	200,—	198	20,—	254	10,—	310	10,—
143	25,—	199	40,—	255	150,—	311	10,—
144	50,—	200	8,—	256	382,—	312	10,—
145	200,—	201	20,—	257	20,—	313	30,—
146	25,—	202	55,—	258	50,—	314	200,—
147	110,—	203	25,—	259	181,—	315	25,—
148	50,—	204	30,—	260	20,—	316	500,—
149	50,—	205	50,—	261	20,—	317	25,—
150	50,—	206	50,—	262	3,—	318	100,—
151	20.—	207	50,—	263	10,—	319	50,—
152	10,—	208	20,—	264	10,—	320	10,—
153	25,—	209	60,—	265	10,—	321	10,—
154	50,—	210	30,—	266	10,—	322	10,—
155	25,—	211	50,—	267	20,—	323	150,—
156	25,—	212	15,—	268	50,—	324	20,—
157	100,—	213	90,—	269	200,—	325	20,—
158	60,—	214	40,—	270	20,—	326	20,—
159	10,—	215	65,—	271	10,—	327	774,—
160	20,—	216	50,—	272	30,—	328	5,—
161	344,—	217	50,—	273	55,—	329	100,—
162	50,—	218	10,—	274	20,—	330	1090,—
163	20,—	219	35,—	275	20,—	331	780,—
164	215,—	220	20,—	276	80,—	332	420,—
165	10,—	221	10,—	277	50,—	333	100,—
166	10,—	222	100,—	278	25,—	334	100,—
167	6,—	223	50,—	279	30,—	235	800,—
168	50,—	224	50,—	280	70,—	336	65,—
169	10,--	225	2663,20	281	100,—	337	100,—
170	40,—	226	500,—	282	30,—	338	35,90
171	25,—	227	200,—	283	50,—	339	60,—
172	5,—	228	77,—	284	20,—	340	30,—
173	50,—	229	10,—	285	50,—	341	110,—
174	20,—	230	20,—	286	470,—	342	10,—
175	85,—	231	100,—	287	30,—	343	5,—
176	50,—	232	5,—	288	50,—	344	5,—
177	25,—	233	15,—	289	60,—	345	125,—

3. **Estnischer Zweig:**
Schiffsbautechniker Kyrotkin, Dorfhauptm. Reval. Kaufm. Ehlessen, Schmidt, Reval. Prediger Poolm, Kassierer, Vogel.

Arbeitsgebiete:

1. **Bibelkursus in Wernigerode a. H.** Lehrer für
 a) bibl.-theol. Fächer:
 J. Kroeker, J. Svensson, D. Vetter, W. L. Jack.
 b) allg.-wiss. Fächer:
 Graf A. A. Pahlen, Stud. jur. W. Schmidt.
 Z. Zt. geschlossen.
2. **Flüchtlingsmission a) in Berlin:**
 Missionsarbeiter: H. Benneke, J. Schmidt, W. Butkewitsch, Schwester A. Berent, H. v. Nissen.
 b) in den Lagern:
 Missionar B. Steinberg. Delegation schwedischer Schwestern.
3. **Missionsdienst unter den Russen in Estland:**
 Prediger Vogel.
4. **Russische Literatur:**
 Schriftsteller A. K. Melnikow-Steinau, Korrektor, M. Schmidt-Rautchen, russ. Literaturarbeiter, Kand. C. Walden aus Upsala, jetzt in Wernigerode.
5. **Bureau in Wernigerode a. H.:**
 A. Braun, Miss.-Sekr., Schwester E. Pauls, Stenotypistin.
6. **Vorbereitung zur Lösung der großen Missionsaufgaben, die mit Oeffnung der Türen Rußlands an die Gemeinde Gottes herantreten.**

Wem der Herr die Wichtigkeit dieses Werkes klar gemacht hat, der helfe mit, es in Kraft zu treiben.

Jeder Freund des Vereins wolle seine genaue Adresse einsenden, er erhält dann kostenlos die Heftchen „Licht dem Osten" zugeschickt.

Wer das Werk als Mitglied fördern und vertreten will, wird gebeten, sich dem Deutschen Zweige des Vereins als Mitglied anzuschließen durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 20.— Mk.

Der Sitz von „Licht dem Osten" ist Wernigerode a. H.

Briefe, Geldsendungen usw. bitte zu richten an:

Pastor W. L. Jack, Wernigerode a. Harz

Haberstraße Nr. 3

Fernschrift „Ostlicht" / Fernruf Nr. 614
Postscheck-Konto: Berlin 63526

Im Verlag „Licht dem Osten" sind erschienen:

A. In deutscher Sprache:

1. „Evangelische Erweckungen unter dem russischen Volke", von W. L. Jack. 20 Pf.
2. „Licht dem Osten", von W. L. Jack. (Vergriffen.)
3. „Ein Bibelkursus bei den russischen Brüdern", von W. L. Jack. 30 Pf.
4. „Die Sehnsucht des Ostens", von J. Kroeker. Mk. 3,60.